ISSN 0939-6225

Telekom-Monitor

November 1992 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 11/92

Lorbeeren für Mitarbeiter-Engagement

„Eine riesige Aufbauleistung“

Beim Managerpreis „Aufschwung ’92“ für die neuen Bundesländer geht der Sonderpreis an die Telekom

Walter Hirche ist sich in seinem Urteil über die Aufbauarbeit der Telekom in den neuen Bundesländern seit der Vereinigung der beiden Teile Deutschlands sicher: „Das war eine riesige Leistung.“

Dafür erhielt die Telekom im Rahmen des Managerpreises „Aufschwung ’92“ des Wirtschaftsmagazins „Forbes“ und der internationalen Unternehmensberatung „Heidrick & Struggles“ einen Sonderpreis. Stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nahm Telekom-Chef Helmut Ricke den Preis von „Forbes“-Verleger Dr. Hubert Burda Ende Oktober im Dresdner Schloß Albrechtsberg entgegen.

Früher zählte sich Brandenburgs Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie zu den Kritikern. Heute – „und ich spreche im Namen aller Kollegen Wirtschaftsminister in den neuen Bundesländern“ –, so Hirche in seiner Laudatio, ist er überzeugt, daß die Mitarbeiter der Telekom Einmaliges geleistet haben: „In der kurzen Zeit seit dem Fall der Mauer hat die Telekom so viel aufgebaut wie zu DDR-Zeiten in 14 Jahren.“

Preisverleihung in Dresden: (v. l.) der ehemalige Außenminister Hans-Dietrich Genscher, Schirmherr des Managementpreises für die neuen Bundesländer, Verleger Dr. Hubert Burda, „Forbes“-Chefredakteur Werner Klingberg und Telekom-Chef Helmut Ricke

Mit rund 11 Milliarden Mark ist die Telekom auch in diesem Jahr der größte Einzelinvestor in den neuen Bundeländern. Direkt und indirekt sichert die Telekom dort fast 100 000 Plätze. Telefonieren zwischen Ost und West funktioniert heute nahezu problemlos. Die gewerbliche Wirtschaft in den neuen Bundesländern ist heute hochgradig mit Telefonanschlüssen versorgt. Damit, mit Datenübertragungstechniken und mit dem flächendeckenden Aufbau des Mobilfunks, hat die Telekom „praktisch aus dem Stand“, so Hirche weiter bei der Preisverleihung im Schloß Albrechtsberg, die infrastrukturellen Voraussetzungen für Industrieansiedlung und wirtschaftlichen Aufschwung in den neuen Bundesländern geschaffen.

Mit dem Managerpreis „Aufschwung ’92“ wollen „Forbes“ und die Münchner Unternehmensberater die essenzielle Bedeutung unterstreichen, die qualifiziertes Management, Mut, Kreativität und Innovationskraft für die Wirtschaft Ostdeutschlands einnimmt. Ohne milliardenschwere Investitionen läuft zwar nichts. Geld allein aber zaubert keinen Aufschwung herbei.

Sechs ostdeutsche Unternehmer wurden für ihre „herausragenden Pionierleistungen“ gekürt – ausgewählt aus rund 150 Kandidaten von einer prominent besetzten Jury, zu der auch Sachsens Ministerpräsident Dr. Kurt Biedenkopf und Arbeitgeberpräsident Dr. Klaus Murmann zählten. Kriterien waren Strategie, neue Verfahren und Produkte, Umweltverträglichkeit und die Schaffung oder Erhaltung von Arbeitsplätzen.

In einem Grußwort an die Gäste der Preisverleihung gratulierte Bundeskanzler Helmut Kohl den ausgezeichneten Unternehmen. Der Schirmherr und ehemalige Außenminister, Hans-Dietrich Genscher, wünschte, daß der Managerpreis „Aufschwung ’92“ Ansporn gebe für noch mehr unternehmerische Initiative.

Kopernikus 3 mit Bilderbuchstart in Florida

5 Uhr 47 Ortszeit Cape Canaveral – Kopernikus 3 hebt genau zur vorausberechneten Minute in den Nachthimmel von Florida ab, obwohl noch einen Tag zuvor befürchtet wurde, das Wetter mit wolkenbruchartigen Regenfällen und Stürmen könnte einen Strich durch die Rechnung machen. Doch die Lage hatte sich über Nacht erheblich gebessert, hie und da sah man sogar einen Stern durch die Wolken funkeln.

Auch technisch lief alles wie am Schnürchen. Der Countdown vor dem Start verlief ruhig und ohne besondere Vorkommnisse – Routine für das Delta-Team, denn die Rakete war schon mehr als zweihundertmal erfolgreich gestartet worden.

Fortsetzung auf Seite 4

Wissenschaftler im Kontrollzentrum der Deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt in Oberpfaffenhofen verfolgen am 12. Oktober den Start des dritten Kopernikus-Satelliten auf einer Projektionswand. Die Anstalt soll den künstlichen Himmelskörper an die richtige Position in der geostationären Umlaufbahn leiten

Schlüssel zur individuellen Problemlösung

Premiere in Dresden: erstes Forum für den Dialog mit den Kunden

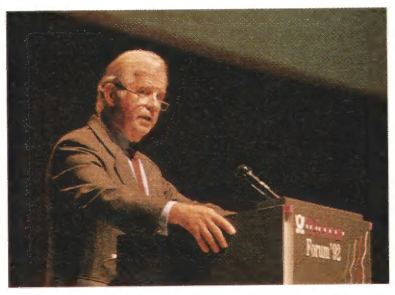
Startschuß für europaweiten Bildtelefondienst

Mehr als 1 000 hochrangige Vertreter aus Wirtschaft und Verwaltung, Manager mittelständischer Unternehmen sowie Experten aus Forschung und Technik besuchten das erste „Telekom-Forum“ vom 6. bis 8. Oktober im Kulturpalast Dresden. „Wir wollen zum einen eine Plattform für kompetente, konstruktive Gespräche mit unseren Geschäftskunden schaffen und etablieren, und ihnen zum anderen das anwendungsorientierte Dienstleistungsspektrum unseres Unternehmens präsentieren“, betonte Helmut Ricke, Vorstandsvorsitzender der Telekom, auf dem „Forum“ in Dresden. In Workshops, Seminaren, Vorträgen und Symposien konnten sich die Kunden über die Anwendungsmöglichkeiten von Produkten und Dienstleistungen der Telekom informieren. Zahlreiche Fachberater standen während des gesamten Forums zum Gespräch bereit.

Bei den Besuchern weckten die Informationsstände reges Interesse: „Die Resonanz ist wirklich sehr groß. Es werden vor allem fachlich gezielte Fragen gestellt und die Kunden kommen überwiegend mit konkreten Problemen, die sich aus ihrer Arbeit in den neuen Bundesländern ergeben“, meint Hans-Peter Kellermann, Fachberater für Datennetze.

Mit dem Forum will die Telekom jedoch nicht nur ihre Leistungsfähigkeit demonstrieren, sondern auch ihre Marktstrategie überprüfen. „Die Kunden beurteilen uns nach ihren Erfahrungen mit uns“, warnte Carl-Friedrich Meißner, Telekom-Vorstandsmitglied für Datenmehrwertdienste. Die Besucher des Forums waren mit der Veranstaltung zufrieden. Ein Besucher aus Dresden: „Hier kann ich wirklich konkret meine Probleme klarmachen. Nebenbei informiere ich mich über neue Produkte wie zum Beispiel das Bildtelefon.“

Fortsetzung auf Seite 4



Prominente Referenten beim Telekom-Forum waren Kurt Biedenkopf (links) und Lothar Späth. Zentrales Thema war die Entwicklung des Telekommunikationsmarktes in Deutschland und Europa

Stimmungs-Check:

Mehrheit der Mitarbeiter für neue Reform

Repräsentative Umfrage-Ergebnisse bei Telekom-Mitarbeitern zeigen: Die Zahl der Privatisierungsbefürworter steigt. In wichtigen Punkten wird eine zweite Postreform stärker begrüßt als je zuvor.

Mit rund 230 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist die Telekom ein „Riesenladen“. Ganz abgesehen von der Bedeutung der Branche für die Zukunftssicherung der deutschen Volkswirtschaft insgesamt und für die Lebensqualität des Einzelnen – allein in seiner Rolle als Arbeitgeber nimmt das Unternehmen eine herausragende Stellung ein und trägt eine hohe Verantwortung.

In einer historischen Situation für das Unternehmen, in der die Telekom ein neues Selbstverständnis als markt- und kundenorientiertes Unternehmen gewinnt, kommt es darauf an, Kundenwünsche genau zu kennen, um Kundennähe zu erreichen. Wichtiger noch ist allerdings, die Meinungen und die Stimmung unter den eigenen Mitarbeitern zu kennen, die erst den Modernisierungsprozeß tragen und mit Leben erfüllen können.

Das renommierte Sample-Institut in Mölln hat im Auftrag des Vorstandes in einer repräsentativen Befragung von rund tausend Mitarbeitern im Zeitraum von Juli 1991 bis Juli 1992 unter anderem die Einstellung zu den Unternehmenszielen und zur Postreform II erforscht. Auf einer Skala von 1 („sehr wichtig“) bis 6 („völlig unwichtig“) erhielt das Unternehmensziel „Berücksichtigung der Wünsche von Kunden“ mit einer Note von 1,3 noch vor Zielen wie „hohe Produktivität“ oder „möglichst große Marktanteile“ die höchste Priorität.

Speziell in der Frage nach den Vorstellungen von einer möglichen zweiten Stufe der Postreform (Privatisierung der Telekom) wurden bemerkenswerte Zustimmungswerte festgestellt. Insgesamt stieg die Zustimmung zur Postreform II auf deutlich mehr als 50 Prozent aller Befragten. Mit der Reform II verbinden 80 Prozent (vorher 75 Prozent) der Mitarbeiter mehr Unabhängigkeit von der Politik, 71 Prozent (vorher 69 Prozent) mehr Flexibilität im Dienstrecht.

Deutliche Mehrzahl begrüßt Privatisierung

Bei der Frage nach den persönlichen Vor- und Nachteilen für die Arbeitssituation im Zuge einer Privatisierung hat sich das „Stimmungsbarometer“ ebenfalls bewegt. Vorteile insgesamt sehen 29 Prozent der Mitarbeiter (früher 22 Prozent). Besonders in der Frage des Entscheidungsspielraumes am Arbeitsplatz sahen im Juli 1992 doppelt so viele Mitarbeiter Vorteile, als dies noch im Februar 1991 der Fall war.

Der Kunde ist König
Bildlich gesprochen – der Spezialvertrieb für Bild- und Breitbandkommunikation in Karlsruhe
Seite 3

Der Kunde ist König
Wer ist der Beste im ganzen Land: Telefonkarten-Kataloge im Vergleich
Seite 3

Arbeit und Soziales
Sechs Richtige: erfolgreiche Paralympioniken in Barcelona
Seite 7

Aus den Regionen
Das besondere Fernmeldeamt: Trier – neuer Glanz in alter Glorie
Seite 8

Aus aller Welt
Neues Telekommunikationsnetz am Frankfurter Flughafen
Seite 12

TELEKOMMENTAR

BRÜSSEL MACHT DRUCK

Brüssel macht Druck auf die weitere Liberalisierung der Telekommunikationsmärkte in EG-Europa. „Liberalisierung" heißt Abbau der Monopole im Fernsprechdienst und Öffnung der nationalen Märkte für Konkurrenten aus dem Ausland. Vier „Optionen" hat die EG-Kommission in einem Papier niedergeschrieben. Sie reichen vom Einfrieren der gegenwärtigen Situation, was unwahrscheinlich ist, bis hin zur totalen Freigabe des Marktes, was ebensowenig realistisch ist. Die größten Aussichten hat das Modell einer schrittweisen Liberalisierung: Zunächst sollen lediglich die Auslandsgespräche innerhalb der EG dem Wettbewerb geöffnet werden.

Allein schon dieser Schritt würde eine einschneidende Erosion des Monopolbereiches auf dem heimischen Markt bedeuten. Betroffen wären potentiell nicht nur der Telefonverkehr innerhalb der EG, sondern auch – aufgrund fehlender Kontrollmöglichkeiten – der gesamte Auslandsverkehr. Somit wäre „auf einen Schlag" das internationale Verkehrsvolumen der Telekom im Telefondienst durch eine Wettbewerbsituation bedroht, deren voller Umfang nicht abzusehen ist. Die Bedrohung ist bei den gegenwärtigen Handlungsmöglichkeiten der Telekom im Ausland größer als die möglichen Chancen, die sich durch neue Aktivitäten auf fremden Märkten ergeben könnten.

In den kommenden Monaten will die EG-Behörde mit den Regierungen und den Telefongesellschaften Gespräche führen. Danach plant sie einen offiziellen Vorschlag für ein EG-Gesetz. Es ist also bloß noch eine Frage der Zeit, bis auch in Deutschland ausländische Telefongesellschaften im Fernsprechverkehr gegen die Telekom antreten dürfen.

Frage ist nur, wieviel Zeit der Telekom bleibt, sich darauf einzustellen. Gerade der jüngste Vorstoß aus Brüssel macht deutlich, wie notwendig die Teil-Privatisierung der Telekom ist. Denn nur als Aktiengesellschaft stehen der Telekom die Instrumente zur Verfügung, die sie braucht, um national wie international erfolgreich zu sein: Nur die AG ist als Verhandlungspartner auf internationalem Parkett anerkannt. Nur die AG kann frei auf das gesamte Spektrum des Kapitalmarktes zurückgreifen. Nur die AG hat die nötige Flexibilität in der Personalpolitik.

Auch Rolf-Dieter Leister, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Telekom, befürwortet die Unternehmensform einer Aktiengesellschaft für die Telekom und fordert von der Postreform II einen „kristallklaren gesetzlichen Rahmen". Nicht zuletzt auch, weil erst dann die Telekom von sachfremdem politischem Einfluß befreit werden kann.

Ihre „TelekomMonitor"-Redaktion

Telekom will 1992 Umsatzanstieg erreichen

Das Unternehmen präsentierte Jahresbilanz 91 in der Bonner Bundeskunsthalle

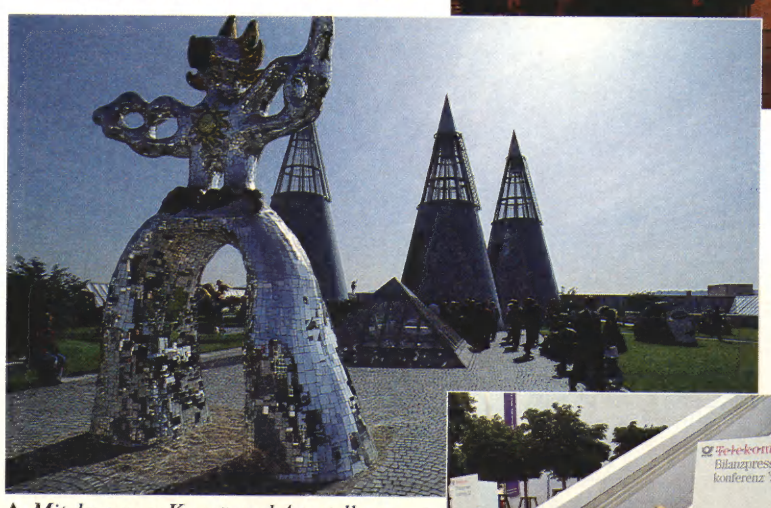
Eine gute Unternehmensbilanz braucht sich nicht zu verstecken und sollte daher auch in einem entsprechenden Rahmen präsentiert werden. Den bot in geradezu idealer Weise die neu eingerichtete Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. Die Telekom fackelte nicht lange und stellte ihre Bilanz 91 dort einer breiten Journalistenschar vor. Nicht wenige waren aus den europäischen Nachbarländern eigens nach Bonn angereist.

Getreu dem Grundsatz, daß Kommunikation doch viel mehr ist als eine rein mechanische Vermittlung – und Bilanzierung mehr ist als das Durchrechnen von langen Zahlenreihen – zeigte sich die Telekom als Unternehmen zum Anfassen.

Mit ihren Dienstleistungen heute fast unentbehrlich geworden, führten Mitarbeiter der Telekom wichtige Gespräche mit Kunden auch nicht in Flüsternischen. Daher fand eines der wichtigsten Gespräche – das über die Unternehmenszahlen – in der Bundeskunsthalle statt.

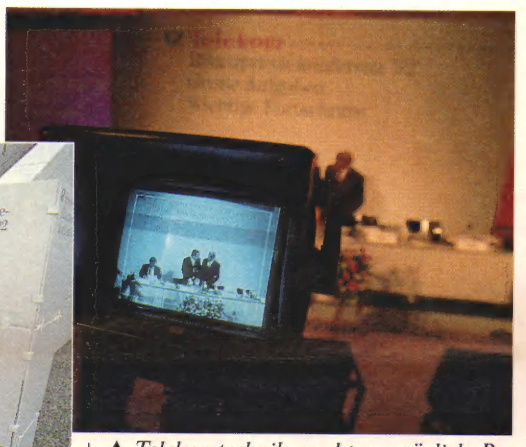
Im technisch hochmodernen Forum des Hauses informierten Telekom-Chef Helmut Ricke, Finanzvorstand Joachim Kröske und Vertriebs- und Marketingvorstand Dieter Gallist die Medien über das Geschäftsergebnis des vergangenen Jahres. Trotz einer insgesamt positiven Gesamtbilanz sieht der Vorstandsvorsitzende Ricke deutliche Warnsignale. Diese seien angesichts steigender Personalkosten, wachsender Zinsbelastung sowie durch einen zu niedrigen Umsatzverlauf in den neuen Bundesländern begründet. Das zurückliegende Geschäftsjahr sei – so Ricke – vor allem durch gewaltige Anstrengungen zum Aufbau einer modernen Telekommunikationsinfrastruktur in den neuen Bundesländern geprägt gewesen.

▲ *Pressesprecher Jürgen Kindervater, Finanzvorstand Dr. Joachim Kröske, Telekom-Chef Helmut Ricke und Vertriebs- und Marketingvorstand Dieter Gallist (von links) standen den Journalisten Rede und Antwort zum Geschäftsergebnis 1991*



▲ *Mit der neuen Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland wurde ein ansprechender Rahmen zur Präsentation der Jahresbilanz 1991 gewählt*

Live, per Videokonferenz dazugeschaltet, verfolgten Journalisten aus London, Berlin, Leipzig, München und die Redaktion einer Frankfurter Tageszeitung das Geschehen. Dafür mußte zwar viel Technik installiert werden, im Endeffekt hatte sich die Mühe aber gelohnt. Für das laufende Geschäftsjahr plant die Telekom einen Umsatzanstieg auf mehr als 50 Milliarden Mark. Die Investitionen sollen, vor allem durch einen beschleunigten Aufbau in den neuen Bundesländern, auf rund 30 Milliarden Mark anwachsen. Obwohl Ricke auch einen Ertrag von rund sieben Milliarden Mark erwartet, wird die Telekom 1992, nach Abzug von Steuern, Ablieferung und Finanzausgleich, nicht mehr als ein ausgeglichenes Jahresergebnis erreichen können („TelekomMonitor" 10/92).



▲ *Telekomtechnik machte es möglich: Per Videokonferenz waren auch Journalisten in London, Berlin, Leipzig und Frankfurt bei der Bilanzpressekonferenz live dabei*

FTZ – ein Kürzel steht für Kontinuität

GG, VW und FTZ – Abkürzungen, die zu den Klassikern zählen dürften. Denn alle drei – das Grundgesetz, der Automobilkonzern und das Fernmeldetechnische Zentralamt in Darmstadt – haben sich nicht nur in der alten Bundesrepublik einen Namen gemacht. So wurden im FTZ bis 1982 beispielsweise alle fernmeldetechnischen Geräte geprüft. Einwandfreie Produkte erhielten eine Nummer und das begehrte Kürzel. FTZ stand für Qualität.

Das soll nach den Worten von Martin Lichtenthäler, im FTZ für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig, auch so bleiben. Zwar verschwand im Rahmen der Reorganisation der Telekom jetzt der alte Name, Fernmeldetechnisches Zentralamt, doch die populäre und international bekannte Abkürzung wurde übernommen. FTZ steht nun für Forschungs- und Technologiezentrum der Telekom.

Aber nicht nur Buchstaben, auch Zahlen dokumentieren den Anspruch des Hauses. Die 4 200 Beschäftigten des FTZ arbeiten hauptsächlich in Berlin und Darmstadt. Mehr als ein Drittel von ihnen sind Ingenieure. Sie steuern nicht nur die Entwicklung neuer Netze und Systeme, sondern kümmern sich auch um fernmeldetechnische Einrichtungen, Geräte und Endstellen. Vom Kabel bis zum Satelliten – nichts ist den FTZlern fremd. Daneben kümmern sich die Mitarbeiter unter anderem um Qualitätssicherung und -Kontrolle, steuern Vertrieb und Kundendienst, Lagerhaltung und Transport. Marktforschung, zentrale Dokumentation sowie Aus- und Fortbildung gehören ebenfalls zu ihren Aufgaben.

Auch mit neuem Namen eindrucksvoll: die Gebäude des Forschungs- und Technologiezentrums der Telekom in Darmstadt aus der Vogelperspektive

In eigener Sache: Fehlerteufel schlich sich in die Oktober-Ausgabe

Viele „TelekomMonitor"-Leser haben es auf Anhieb bemerkt: In unserer Oktober-Ausgabe war der Fehlerteufel am Werk. Das Foto zum Beitrag „Alles aus einer Hand" auf Seite drei zeigt nicht das Verlegen von Glasfaseranschlüssen in Ostdeutschland, sondern in Hilden bei Düsseldorf. Bei der Endmontage des „TelekomMonitors" standen mehrere Bilder zur Auswahl und wurden irrtümlich vertauscht. So etwas sollte nicht, kann aber passieren. Wir entschuldigen uns für das Versehen. Die Redaktion

Wer ist der Beste im ganzen Land?

Telefonkarten-Kataloge im Vergleich

Die rasant um sich greifende Telefonkarten-Sammelwut hat inzwischen auch den Buchmarkt erreicht. Drei Kataloge für deutsche Telefonkarten sind inzwischen erschienen, der Deutsche Telefonkarten-Katalog, der Michel Telefonkartenkatalog und der Philex Telecards.

Preisnotierungen scheinen die größte Schwierigkeit zu sein, mit der die Herausgeber von Telefonkarten-Katalogen zu kämpfen haben. Im Gegensatz zu Einheiten und Auflagen ist der Marktpreis variabel, und es scheint unmöglich, allgemeingültige Angaben zu machen. Die in den Katalogen abgedruckten Preise für gebrauchte oder ungebrauchte Telefonkarten ermitteln die Verantwortlichen aufgrund von Preislisten der bekannten Telefonkartenhändler. Außerdem erscheinen die Nachschlagewerke zumeist jährlich – und innerhalb eines Jahres kann sich der Marktwert einer Karte natürlich erheblich verändern. Kein Wunder, daß von Sammlerseite geklagt wird, die angegebenen Preise seien viel zu hoch.

Wenn es nicht gerade um den Verkaufswert der eigenen Karten geht, können diese Nachschlagewerke aber durchaus hilfreich sein. Allerdings unterscheiden sie sich deutlich in ihrer Aufmachung, im Umfang und auch im Preis (siehe dazu Kasten Mitte). Michel bildet zum Beispiel verkleinert alle Vorder- und Rückseiten der aufgeführten Karten in Farbe ab und gibt damit sowohl dem Sammler spezieller Motive als auch demjenigen, der sich nur informierend durch den Katalog blättert, eine gute Orientierung. Der neue Philex Katalog zeigt bei den O/K-Karten nur noch die motivisch interessante Seite. Alle übrigen sind beidseitig abgebildet. Der Battenberg Katalog dagegen, der sich durch seine umfassende Einführung als Einstiegskatalog empfiehlt, zeigte bisher nur die motivisch interessante Seite einzelner Exemplare – und die nur in Schwarzweiß. Das soll sich aber in der neuen Ausgabe, die im Oktober erscheint, ändern. Sie lag bei Redaktionsschluß leider noch nicht vor.

Die Kartenlegenden bieten in allen drei Katalogen ähnliche Informationen: Sie umfassen jeweils amtliche Postkennung, Auflage, Einheiten und Katalogwert für gebrauchte, also abtelefonierte, und ungebrauchte Exemplare. Bei Battenberg kommen für die nicht abgebildeten Telefonkarten, bei denen es der Leser folglich nicht auf der Karte sehen kann, die Bezeichnung und die Chip-Art dazu.

Unverständlich bleibt, warum der Michel Katalog zusätzlich zu den laufenden Postnummern auch noch eigene Michel-Nummern vergibt, die sich verwirrenderweise an die Postkennung anlehnen.

Die stiefmütterliche Behandlung anderer Besonderheiten der Telefonkarten – die sich durchaus im Preis bemerkbar machen und schon deshalb für den Sammler interessant sind – wie Abweichungen im Material, unterschiedlich gedruckte Kontrollnummern oder Verweise auf ein- beziehungsweise dreilagige Karten oder verschiedene Druckdaten, fällt im renommierten Michel Katalog negativ auf. Die Herausgeber des Battenberg Katalogs haben das Problem der Karten mit besonderen Merkmalen dadurch gelöst, daß sie ihnen elf Spezialseiten einräumten, auf denen diese Karten ohne Preisangaben aufgeführt sind – und auch ohne Abbildungen.

Telefonkarten-Kataloge sind eine lesenswerte Sache. Sie bieten alle drei Wissenswertes für den Sammler. Dabei erscheinen die Abbildungen der Karten jedoch nur für absolute Insider überflüssig, die die Motive kennen. Für alle anderen machen gerade sie den Reiz aus.

Michel Telefonkartenkatalog Deutschland, 248 Seiten, circa 1 200 vorgestellte Karten, alle Vorder- und Rückseiten abgebildet. Vierte Auflage, München 1992, 42 Mark.

Deutscher Telefonkarten-Katalog: sinnvoll sammeln – garantiert gewinnen, (Battenberg Sammler-Kataloge). 78 Seiten, circa 1 650 vorgestellte Karten, Motivseiten einzelner Karten in s/w abgebildet. Augsburg 1992, 24,80 Mark.

Philex Telecards Telefonkartenkatalog Deutschland, 204 Seiten, circa 1 600 vorgestellte Karten, Vorder- und Rückseiten teilweise farbig abgebildet. Köln 1992, 32 Mark.

Telekom Modern Art

Otmar Alt-Telefonkarten

Das moderne „Medium" Telefonkarte entdeckt die moderne Kunst: Im November gibt die Telekom zwei Telefonkarten mit Motiven des bekannten Künstlers Otmar Alt heraus.

Die A-Karte mit einem Telefonguthaben von sechs Mark hat – nach dem chinesischen Horoskop – das „Jahr des Affen" (3. März 1992 bis 21. Februar 1993) zum Thema und erscheint in einer Auflage von 100 000 Exemplaren. Diese Karte wird als Kontaktgabe der Telekom eingesetzt und kann über die Versandstelle in Nürnberg bezogen werden.

In einer Auflage von 500 000 Stück erscheint die P-Karte „Jahr des Hahns" (22. Januar 1993 bis 9. Februar 1994), die über die öffentlichen Verkaufsstellen vertrieben wird und zwölf Mark kostet.

Auf der Chip-Seite beider Karten wünschen der Künstler Otmar Alt und die Telekom für das Jahr: „Gesundheit, Glück und viele gute Gespräche".

Gleichzeitig erscheinen die Entwürfe der beiden Karten in limitierter Auflage auch Originallithographien, signiert und numeriert von Otmar Alt. Auskünfte und Bestellungen dieser Grafiken bei PHILARTES Kunst-Editionen, Postfach 14 04 24, 4000 Düsseldorf.

AUFLAGENZAHL UNBEKANNT!

Eine Sonderform der P-Karten sind die PD-Karten, sogenannte Schalterdauerkarten mit Eigenwerbung der Unternehmen der Deutschen Bundespost. Die Auflagenzahl wird erst am Ende des Jahres bekanntgegeben, da sie sich aus der Nachfrage ergibt. Die neueste der drei bisher erschienenen PD-Karten: High Tech von Mensch zu Mensch ODS PD 3 92.

· KURZMELDUNGEN ·

Keine Spukerei! Mit ELFE spart der Kunde Zeit und Geld

Elfen treten selten in Erscheinung. ELFE ist hingegen täglich unterwegs. Millionenmal wurde die Elektronische Fernmelderechnung inzwischen verschickt. Und das nicht ohne Grund: Schließlich sparen die Kunden mit ELFE Zeit und Geld. Das neue Verfahren richtet sich an alle, die monatlich mehr als 100 Fernmelderechnungen erhalten. In dieser Größenordnung ist ELFE rentabel. Während herkömmliche Rechnungen verschickt, empfangen, sortiert, gelesen und schließlich in die eigene Datenverarbeitung übernommen werden müssen, reduziert die neue Technik alles auf einen Arbeitsgang: Die Rechenzentren der Telekom schicken die Fernmelderechnungen über Telebox 400 an den Kunden.

Aus dem Rechnungsstandard EDIFACT – Electronic Data Interchange for Administration, Commerce and Transport, auf deutsch: Elektronischer Datenaustausch für Verwaltung, Wirtschaft und Transport – kann der Kunde die Rechnungen im eigenen EDV-System in das interne Format übertragen und anschließend direkt bearbeiten. EDIFACT ist ein international verbreiteter Standard, der nicht an einen bestimmten Computerhersteller, ein System oder eine Übertragungstechnik gebunden ist. Diese Merkmale erlauben Unternehmen einen wirklich weltweiten elektronischen Datenaustausch. Entsprechende Programme können die Kunden, die ihre Fernmelderechnungen künftig elektronisch erhalten möchten, übrigens im Handel erwerben.

Bei ELFE werden die Daten der Fernmelderechnung im EDIFACT-Format je Buchungsstelle Telekom und Absendetag zu einer Mitteilung zusammengefaßt. So bekommt der Kunde die Daten, die er bereits vom herkömmlichen Verfahren kennt. Die Telekom verschickt zudem Muster im EDIFACT-Format, die genau zeigen, wie die neuen Rechnungen aussehen. Kein Wunder also, daß ELFE so problemlos funktioniert – ohne Spuk und Zauberei.

Telefonkartenchip erobert Kreditkarten

Ein entscheidender Schritt weg von der unübersichtlichen Kartenvielfalt in der Briefmappe ist getan: Die Telekom hat mit der Postbank, der Eurocard Deutschland und der Firma Yesss Card Service (dem gemeinsamen Dienstleistungsunternehmen von Asko, Kaufhof und Metro) Kooperationsvereinbarungen geschlossen, so daß künftig alle Kreditkarten dieser Unternehmen auf Wunsch der Karteninhaber mit Telefon-Chips der Telekom ausgestattet werden können. Mit einigen weiteren Partnern und internationalen Kreditkartenherausgebern steht die Telekom noch in Verhandlungen.

Neben den Bank-, Kredit- oder Dienstleistungsfunktionen gehört dann auch Telefonieren zum Leistungsspektrum der neuen Kreditkarten. Die Telefon-Chips auf den Karten funktionieren nach dem Prinzip der Telekarte und können an jedem der gegenwärtig etwa 35 000 Kartentelefone der Telekom benutzt werden. Bezahlt wird über die bei den Kartenherausgebern bestehenden Konten der Karteninhaber am Ende eines jeden Monats.

Weitere Dienstleistungen der Telekom, die mit dem Telefon-Chip auf den Karten genutzt werden können, sind in Vorbereitung, beispielsweise öffentliche Karten-Faxgeräte.

Telekom-Vorstandsmitglied Dieter Gallist (links) und Dr. Günter Schneider, Vorstandsvorsitzender der Postbank, beim Abschluß der Kooperationsvereinbarungen zwischen Telekom und Postbank

Spezialvertrieb für Bild- und Breitbandkommunikation in Karlsruhe

Bildlich gesprochen

„Solche Telefongespräche hat jeder schon erlebt: Man hört sich, aber man versteht sich nicht. Weil man über Dinge spricht, die mit Worten nur schwer zu beschreiben sind. Weil man die Äußerungen des Gesprächspartners nicht richtig einzuschätzen vermag. Oder weil man selbst mißverstanden wird. Die gesprochene Sprache ist für die Verständigung häufig recht unzulänglich." Mit diesen Worten wirbt eine Imagebroschüre der Telekom für Bildtelefone, doch allein mit Worten lassen sich keine Bildtelefone verkaufen.

Der Bild- und Breitbandkommunikation hat sich auch der Spezialvertrieb in Karlsruhe verschrieben, zuständig für den Südwesten Deutschlands vom hessischen Kassel bis Konstanz am Bodensee, vom Saartal bis in die Höhen der Schwäbischen Alb.

Der Leiter des Spezialvertriebes, Klaus Kleiner, hat sich zur Aufgabe gestellt, die komplexen und innovativen Produkte der Bild- und Breitbandkommunikation in den Markt einzuführen. Dazu müssen Anwendungen erprobt werden, beispielsweise die Verwendungsmöglichkeiten der Videokonferenz in der geschäftlichen Kommunikation, um beim Kunden mit dem wirtschaftlichen Nutzen argumentieren zu können. Aber Dienste und Geräte müssen entsprechend den gemachten Erfahrungen auch weiterentwickelt werden, um wirklich optimale Lösungen anbieten zu können. Gerade auf dem Gebiet der Bildtelefone muß der Kundenresonanz große Aufmerksamkeit gewidmet werden. „Auf einem solch innovativen Gebiet wie der Bildkommunikation müssen wir auf den Kunden, seine Bedürfnisse und Wünsche eingehen können. Es reicht nicht, nur ein Bildtelefon zu verkaufen, der Nutzen der Anwendung ist entscheidend: ob bewegte Bilder übertragen werden sollen oder Dokumente, ob er ständig auf die Möglichkeiten eines Bildtelefons zurückgreifen können muß oder ob eine einmalige Videokonferenz den Bedürfnissen des Anwenders gerechter wird. Wir entwickeln für jeden Kunden eine an seinem Bedarf orientierte Lösung", umreißt Kleiner die Aufgaben seiner Truppe.

Klaus Kleiner (ganz rechts) mit seinem Team Bild- und Breitbandkommunikation in Karlsruhe

Neben den reinen Vertriebsaufgaben gehören dazu auch das Präsentieren der Dienste und Geräte auf Messen und bei Veranstaltungen. Hinzu kommt das Entwickeln und Durchführen von Projekten zur Erforschung und Erprobung innovativer Produkte der Bild- und Breitbandkommunikation. „Unser Ziel ist es, jeden Kunden nach seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen zu bedienen", umschreibt Helmut Valouch seine Aufgabe.

Auf dem Gebiet der Innovation erproben die Karlsruher zur Zeit die internationale Anwendbarkeit des Bildtelefons im europäischen Projekt EVE II. Auf dem Gebiet der Videokonferenz wird ein neues „Meeting-Modul" entwickelt, das die Nutzung verschiedener Netze für die Bildkommunikation ermöglichen soll. Außerdem wird an einem Dienstangebot gearbeitet, das eine kurzfristige Bereitstellung von Videokonferenz-Zeitanschlüssen mit Satellitenanbindung ermöglicht. „Es sind interessante Aufgaben, die ich hier tagtäglich zu erledigen habe, und mich faszinieren auch die Möglichkeiten von Bildtelefonen und Videokonferenzen immer wieder", sagt Mitarbeiterin Iris Strepper über ihre Arbeit.

Doch als Höhepunkt stand dem Karlsruher Spezialvertrieb der Multimedia-Kongreß in Heidelberg Ende Oktober – leider nach Redaktionsschluß – ins Haus. Der „TelekomMonitor" wird in einer seiner nächsten Ausgaben über dieses Forum der Innovation berichten.

Fortsetzung von Seite 1

Kopernikus 3 – Bilderbuchstart in Florida

Mit einer amerikanischen Delta-II-Trägerrakete wurde DFS 3 Kopernikus in seine geostationäre Bahn in rund 36 000 Kilometer Höhe über den Äquator gebracht. Die Inbetriebnahme von DFS 3 erfolgt voraussichtlich Ende des Jahres. Dann übernimmt das Satellitenbetriebszentrum der Telekom in Usingen die Steuerung und den Betrieb des neuen Satelliten

81 Minuten später wurde die ausgebrannte Rakete vom Satelliten getrennt und der jetzt schwerelos durch den Raum gleitende Satellit an das deutsche Kontrollzentrum in Oberpfaffenhofen übergeben. Damit war die kritische Startphase zwar beendet, der Satellit aber noch nicht am Ziel seiner Reise angekommen. Die Flugbahn von Kopernikus war zu diesem Zeitpunkt nämlich noch stark elliptisch. Aufgabe des GSOC (German Space Operations Center) war zuerst einmal die präzise Positionierung des Satelliten in der geostationären Bahn. Dazu ist Kopernikus mit einem Antriebssystem (und Treibstoffvorrat) ausgestattet, das in drei sogenannten Apogäumsmanövern, die am 13., 14. und 17. Oktober erfolgten, vom GSOC gezündet wurde.

Kopernikus 3 wird jedoch nicht die für ihn eigentlich reservierte Position von 33,5 Grad Ost einnehmen, sondern nach Abschluß der Messungen im Umlauf auf den Platz von Kopernikus 1 (23,5 Grad Ost) geschoben, der in einigen Transpondern nicht einwandfrei funktioniert. Dort übernimmt Kopernikus 3 dessen Aufgaben der TV-Programmverteilung. Weder die Empfangsstationen noch die Empfangsschüsseln in den Haushalten müssen damit verstellt werden, um die Kopernikus-Programme empfangen zu können.

Der alte Kopernikus 1 wird anschließend auf die neue Position 33,5 Grad geschoben und übernimmt Ersatzfunktionen des Gesamt-Satellitensystems Kopernikus, über das neben der TV- und Hörfunkversorgung auch Telekommunikationsdienste wie Telefonverkehr und Datenkommunikation via Satellit übertragen werden.

Erstes Forum für den Dialog mit den Kunden

Fortsetzung von Seite 1

Die in den Beratungsgesprächen von den Kunden geäußerten Anliegen wurden von den Fachberatern auf Fragebögen festgehalten. In einer Nachbereitungsphase zum „Telekom-Forum" werden diese vom Fernmeldeamt am Wohnort des jeweiligen Kunden bearbeitet. Die Problemlösung oder die gewünschte Auskunft erhält der Kunde von einem Telekom-Mitarbeiter an seinem Heimatort – Kundennähe und flexible, individuelle Betreuung sind so möglich. Ganz neu ist in diesem Zusammenhang auch der Service „Telekom direkt". Unter der Rufnummer 0 11 13 hat ab sofort jeder Kunde in den alten Bundesländern und spätestens ab Anfang 1994 in den neuen Bundesländern eine Anlaufstelle für Fragen, Wünsche, Kritik und Vorschläge. „Mit ‚Telekom direkt' ist jeder Kunde mit jeder Frage immer an der richtigen Stelle. Ein ‚nicht zuständig' gibt es unter dieser Nummer nicht, höchstens eine Wartezeit, bis der fallbezogene Rückruf erfolgt", so Dieter Gallist, Vorstandsmitglied für Marketing und Vertrieb.

Auf dem Forum fiel auch der Startschuß für das europäische Bildtelefonprojekt „European Videotelephony". Telekom-Chef Helmut Ricke und der Präsident der britischen Telekommunikationsgesellschaft BT, Iain Vallance, eröffneten mit einem Gespräch zwischen Dresden und London den europaweiten Bildtelefondienst. An dem Projekt sind neben der Telekom und der BT Netzbetreiber aus Frankreich, Italien, den Niederlanden und Norwegen beteiligt. Das „Telekom-Forum" soll als feste Institution etabliert werden. Die im Zweijahresrhythmus stattfindenden Foren sollen die Kontinuität des Austausches mit dem Kunden garantieren.

Die Kunden nutzten in Dresden gern die Gelegenheit zur umfassenden Information

Lückenschließer – die neue Telekommunikationsanlage octopus K

Freiberuflern und kleinen Unternehmen bietet die Telekom zum Jahreswechsel eine maßgeschneiderte ISDN-fähige Telekommunikationsanlage: octopus K. Die pfiffige neue schließt die Lücke zwischen einem ISDN-Basisanschluß und der bisher kleinsten vergleichbaren Anlage, octopus M mit 32 Ports. octopus K bietet allen, die mehrere Nebenstellen brauchen und die Vorteile einer TK-Anlage sowie des ISDN nutzen wollen, optimale Lösungen. So faßt sie beispielsweise alle Kommunikationsmittel zusammen – ob digitale oder analoge Telefone, Bildtelefon, Btx-Terminal, Fernkopierer, Telex- oder Telexgerät. Auch ein Computer kann mit der Anlage verbunden werden. Mittels Software läßt sich octopus K zudem auf die gewünschten betrieblichen Anforderungen trimmen. Der ISDN-Anschluß sorgt für hohe Übertragungsgeschwindigkeiten und -kapazitäten, was unnötige Kosten spart. Hinzu kommen der schnelle Verbindungsaufbau und die hohe Übertragungsqualität.

Ihre starken Leistungen präsentiert die neue TK-Anlage übrigens im handlichen Format. octopus K ist nur 27 Zentimeter breit, 18 Zentimeter tief sowie 8,5 Zentimeter hoch und findet so selbst in der kleinsten Nische Platz.

„Footprints" – die Fußabdrücke der Satelliten

Warum werden für den Empfang von Fernsehsatelliten an verschiedenen Standorten unterschiedlich große Sat-Schüsseln benötigt? Welchen Einfluß hat die Art des Orbiters (= Satellit) auf die Größe der Sat-Anlage? Die sogenannten „Footprints" geben Auskunft.

Karlheinz Müller aus B. ist Wohnmobil- und Sat-TV-Fan. Während er zu Hause mit einer 60-Zentimeter-Schüssel auskommt, ist er bei seinen Touren nach Spanien, Griechenland und Ungarn mit einer 90-Zentimeter-Empfangsanlage besser bedient. Der Grund: Unterschiede bei den sogenannten „Footprints" (englisch „Fußabdrücke"). Fachleute sprechen hier auch von der Ausleuchtzone oder Bedeckungszone. So wie der Lichtkreis einer Taschenlampe an einer Wand, so geben „Footprints" jeweils das von der Sendeantenne auf der Erdoberfläche abgedeckte Gebiet auf einer Art Landkarte an. Die Ausleuchtungszone stellt also die Umrißlinie des Schnittes der Strahlungskeule mit der Erdoberfläche dar. Die so entstehenden Formen ähneln oft Ellipsen oder kissenförmig abgerundeten Drei- oder Vierecken. Innerhalb dieses Umrißes befinden sich weitere Linien, ähnlich wie die Höhenangaben auf einer Landkarte. Jede dieser Linien definiert einen bestimmten Schüsseldurchmesser für die Empfangsanlage, der mindestens notwendig ist, um einen optimalen Empfang beziehungsweise einen bestimmten Signal-Rauschabstand des Satellitensignals zu erzielen.

Die Ausleuchtzone ist somit der geographische Bereich, innerhalb dessen das Satellitensignal – genaugenommen dessen Leistungsflußdichte – ausreicht, um mit einer vorgegebenen Antenne einwandfrei empfangen zu können. Form und Größe des „Footprints" sind vom Typ der Strahlungskeule (englisch: beam) der Satelliten-Sendeantenne abhängig. Bestimmende Kriterien dafür sind die Orbitposition des Satelliten, der Einstrahlwinkel bezogen auf das Versorgungsgebiet und der Öffnungswinkel der Satellitenantenne. Die „Footprints" sind nicht nur für die Fernsehrundfunk-Satelliten, sondern auch für die klassischen Fernmeldesatelliten von Bedeutung. „Eurobeam" nennt man dabei eine Strahlungscharakteristik, durch die die gesamte Fläche Europas ausgeleuchtet wird. Dies trifft beispielsweise auf die Eutelsat-Satelliten zu. Die Ausleuchtzone des deutschen Fernmeldesatelliten DFS-Kopernikus dagegen ist vornehmlich auf die Fernsehprogrammversorgung und auf Kommunikationsverbindungen zwischen den alten und neuen Bundesländern spezialisiert. „Global beam" nennt man eine Strahlungscharakteristik, durch welche die gesamte vom Satelliten aus sichtbare Erdoberfläche ausgeleuchtet wird: So benötigt die Satelliten-Betriebsgesellschaft Inmarsat nur vier Orbiter, um den Kapitänen auf (fast) allen Weltmeeren Anschluß an das Telefonnetz zu ermöglichen. Bei sogenannten „spot beams" oder „shared beams" wird dagegen nur ein kleiner Teil der vom Satelliten aus sichtbaren Erdoberfläche punktuell ausgeleuchtet.

Ganz Europa ausgeleuchtet

Feste „Footprints" besitzen natürlich nur geostationäre Satelliten. Dazu muß der Orbiter in eine Höhe von circa 36 000 Kilometern über dem Äquator gebracht werden. Nur dann weist er die gleiche Winkelgeschwindigkeit wie die Erde auf. Von der Erde aus betrachtet steht der Satellit – im Gegensatz zu den umlaufenden Satelliten, die sich meist in einer geringeren Höhe befinden – still.

· KURZMELDUNGEN ·

ISDN auch im Osten auf Erfolgskurs

Nach Zuwachsraten von 300 bis 400 Prozent in den Jahren 1990 und 1991 konnte die Telekom bereits den 100 000. ISDN-Basisanschluß vermelden.

Den Erfolg des Produktes ISDN bestätigen auch die bislang rund 9 000 vermarkteten sogenannten Primärmultiplexanschlüsse, die der Anbindung von Telekommunikationsanlagen an das digitale Netz dienen. Da dem Teilnehmer am ISDN-Basisanschluß zwei, am Primärmultiplexanschluß sogar 30 Kanäle zur Verfügung stehen, entspricht die bisherige ISDN-Bilanz dem Absatz von annähernd einer halben Million Telefonanschlüssen.

Ein wesentlicher Grund für die starke Zunahme der ISDN-Anschlußzahlen ist – neben Leistungsmerkmalen des ISDN – sicherlich der planmäßige Ausbau der digitalen Netzinfrastruktur. Ende 1993 wird das digitale Fernmeldenetz in den alten Bundesländern flächendeckend verfügbar sein.

Auch in den neuen Bundesländern treibt die Telekom den ISDN-Ausbau konsequent voran. Die ISDN-Flächendeckung soll dort bis 1995 erreicht sein.

Neue Bundesländer: Die erste Million ist voll

Der millionste neue Telefonkunde im Osten Deutschlands – seit der Wiedervereinigung – heißt Jens Fischer und ist Besitzer eines mittelständischen Handwerksbetriebes. Werner Adloff, Leiter der Direktion Telekom Leipzig, gratulierte dem selbständigen Installateur und Klempnermeister aus Leipzig. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde überreichte Adloff dem Unternehmer ein Faxgerät vom Typ AF 330 mit integriertem Telefon und Anrufbeantworter – das ideale Startset für einen jungen Betrieb.

Bereits 1991 hat die Telekom in den neuen Bundesländern ihr selbst gestecktes Ziel von 700 000 neueingerichteten Telefonanschlüssen um 200 000 übertroffen. Im September wurde bereits die Millionengrenze überschritten. Dieser erfolgreichen Bilanz steht jedoch nach wie vor ein gewaltiger Auftragsberg gegenüber, der zum Teil noch aus DDR-Zeiten stammt. Auch 1993 wird die Telekom das Ausbauprogramm „Telekom 2 000" weiter vorantreiben. Ziel ist es, die Zahl der neu eingerichteten Telefonanschlüsse im Vergleich zu 1992 weiter deutlich zu erhöhen.

Jens Fischer, der millionste Telefonkunde in den neuen Bundesländern

Modacom findet breite Zustimmung

Der mobile Datenfunkdienst Modacom setzt sich am Markt durch. Seit Februar 1992 wird die neue Technik mit Erfolg an Rhein und Ruhr getestet. Wegen der großen Nachfrage will die Telekom den neuen Dienst jetzt in acht weiteren Wirtschaftsräumen ausbauen – eine frühzeitige Weichenstellung zugunsten einer bundesweiten Verbreitung.

Bis Ende 1992 werden neben der Region Rhein/Ruhr, an die der Raum Aachen angebunden wird, folgende Ballungsgebiete versorgt: Die Regionen Hamburg, Bremen und Bremerhaven, Oldenburg, Hannover, Braunschweig, Berlin, Leipzig und Dresden, Chemnitz, Nürnberg, München, Stuttgart, Heilbronn sowie das Rhein/Main-Gebiet bis Karlsruhe. Die Stadtgebiete von München, Hamburg, Frankfurt am Main und Wiesbaden sind schon weitgehend versorgt. In Dresden wird der Datenfunkdienst, über den Außendienstmitarbeiter beispielsweise ständig erreichbar bleiben oder Fahrzeugflotten sich effizient steuern lassen, seit Oktober angeboten.

GEN – ein europaweites Übertragungsnetz

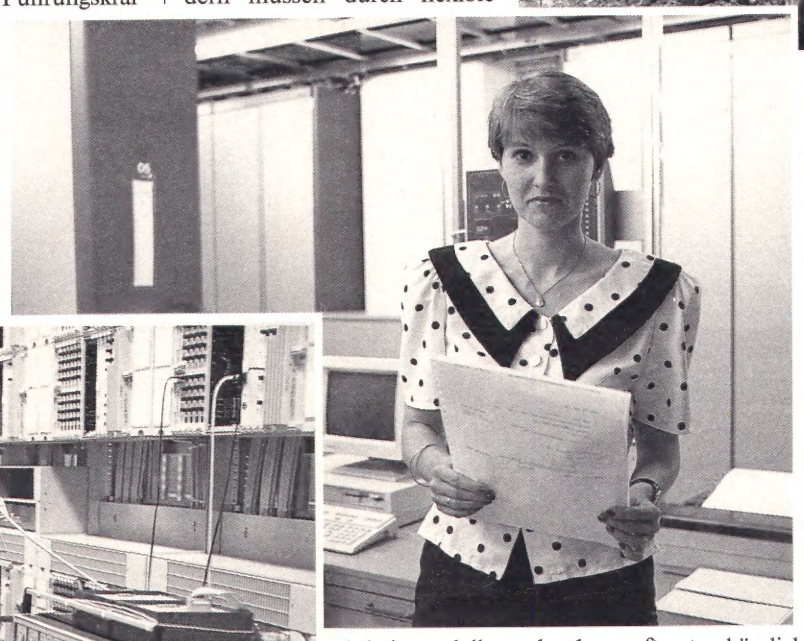
Zusammen mit dem italienischen Netzbetreiber ASST/STET, mit British Telecom, France Télécom und der spanischen Telefónica wird die Telekom ab Frühjahr 1993 ein gemeinsames europaweites Übertragungsnetz bereitstellen. Das neue Netz erhält die Bezeichnung Global European Network (GEN). Es basiert auf der Glasfaserübertragungstechnik, die schneller und zuverlässiger arbeitet als herkömmliche Techniken. GEN ist das Ergebnis einer neuartigen technisch-betrieblichen Zusammenarbeit zwischen den genannten Netzbetreibern, steht anderen europäischen Partnern aber ebenfalls offen.

Frauen bei der Telekom

In der Werbung stimmt es immer: Frauen von heute machen Karriere, sorgen für sich selbst, ihre Kinder und unser Bruttosozialprodukt. Die schnöde Wirklichkeit sieht meistens anders aus: Karriere ist nur auf Kosten der Familie möglich und Familie meist nur auf Kosten der Karriere. Bei der Telekom soll das in Zukunft anders werden. Mit einem Frauenförderungsprogramm will man unter anderem für familienfreundliche Arbeitszeiten sorgen.

„Frauen werden in Zukunft für ein Unternehmen immer wichtiger", erklärt Heli Ihlefeld-Bolesch, die Frauenbeauftragte der Telekom. Auf dem Arbeitsmarkt nämlich wird es in Zukunft eng: Es fehlt an geeignetem technischen Nachwuchs und „vor allem am Führungskräftenachwuchs", warnt die Frauenbeauftragte. Das Frauenförderungsprogramm setzt dann auch verstärkt auf diese Schwerpunkte. Es enthält Maßnahmen, die einerseits das Interesse von Schülerinnen und Studentinnen an technischen Berufen fördern und andererseits Frauen bei der Telekom Karrieremöglichkeiten eröffnen sollen. „Familie und Karriere dürfen sich nicht länger ausschließen", betont Heli Ihlefeld-Bolesch, „sondern müssen durch flexible Arbeitsmodelle, durch attraktive Wiedereinstiegsangebote und ähnliches optimal miteinander verknüpft werden."

▲ *Als Bauführerin 3 des Baubezirks 24 im Fernmeldeamt 2 Hamburg ist Beate Würbauer für die Tiefbauarbeiten zuständig*



◀ *Die Diplomingenieurin Claudia Dauch setzt ihr technisches Know-how als Abteilungsleiterin im Fernmeldeamt Hannover ein*

◀ *Elektrotechnik hat die Fernmelde-Oberinspektorin Doris Sawade-Stecher (Diplom-Ingenieurin FH) schon immer fasziniert*

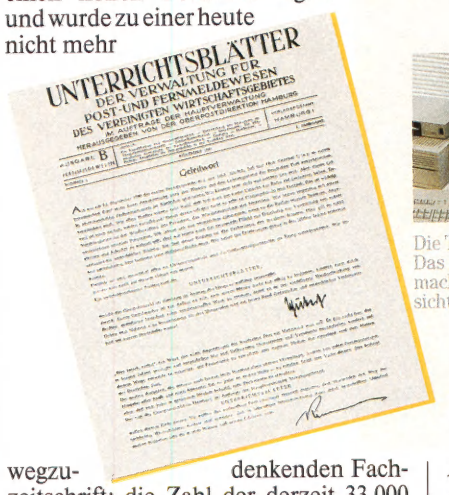
Auch für mehr Chancengleichheit plädiert das Frauenförderprogramm. Denn mit der steht es, nach einer Untersuchung, die der Fachbereich der Frauenbeauftragten kürzlich abgeschlossen hat, bei der Telekom nicht zum besten. „Das durch Technik und Sachlichkeit bestimmte Klima ist darüber hinaus überwiegend männlich orientiert", stellten die Befragten fest. Kein guter Nährboden also für Chancengerechtigkeit. „Hier hat sicher schon ein Umdenken in vielen männlichen Köpfen stattgefunden", räumt die Frauenbeauftragte ein. „Mit diesem Status aber dürfen wir uns nicht zufriedengeben."

Von Praktikern für Praktiker:

44 Jahre Unterrichtsblätter

44 Jahre ist es jetzt her, daß die erste Ausgabe der Unterrichtsblätter ihren Lesern vorgestellt wurde. Und seitdem wächst die Leserschaft stetig. Die Unterrichtsblätter erscheinen monatlich und haben ihren Schwerpunkt in der praxisbezogenen Aufbereitung von Technik-Themen sowie in der fach- und sachgerechten Bearbeitung von Nachrichten aus Vertrieb, Organisation, Personalwesen, Tarifangelegenheiten, Recht und Finanzen.

Von Beginn an für die Aus- und Fortbildung angelegt, sollten die Unterrichtsblätter dazu beitragen, vorhandene Fachliteratur sinnvoll zu ergänzen und so der Weiterbildung zu dienen. Von Praktikern für Praktiker geschrieben, erreichte das Blatt schnell einen hohen Bekanntheitsgrad und wurde zu einer heute nicht mehr wegzudenkenden Fachzeitschrift; die Zahl der derzeit 33 000 Abonnenten spricht für sich.



Im Wandel der Zeit: Unterrichtsblätter einst und jetzt

Seit Januar diesen Jahres sind die Unterrichtsblätter nun auch in ihrer äußeren Gestaltung dem Corporate Design (CD) der Telekom angepaßt worden. Dies drückt sich sowohl durch das neue Erscheinungsbild der Titelseite als auch durch die neue graphische Gestaltung des Innenteils aus. Seitdem tragen sie auch einen neuen Untertitel: „Fachzeitschrift der Telekom für Aus- und Fortbildung". Geblieben hingegen ist der Name „Unterrichtsblätter" – denn der hat sich mittlerweile zu einem Markenzeichen gemausert. Wer die Telekom Unterrichtsblätter noch nicht kennen sollte, kann von der Hamburger Redaktion ein Probeheft anfordern oder gleich ein Abo bestellen (das Jahresabonnement kostet 9,60 Mark).
Die Anschrift:
Redaktion „Telekom Unterrichtsblätter",
Postfach 30 19 90, 2000 Hamburg 36,
Telefon: (0 40) 35 03 78 01,
Fax (0 40) 35 03 78 90.

STELLENTAUSCH-BÖRSE

Haben auch Sie einen Tauschwunsch? Dann schicken Sie eine Postkarte oder ein Fax mit Ihrer derzeitigen Stellenbeschreibung, dem Ort und Bundesland Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten, an:

Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor"
z. H. Eva-Alexandra Büttner
Postfach 20 00
5300 Bonn 1
Fax (02 28) 1 81 94 91

NORD

TFOS beim FA 6 Hamburg, DSt FuÜ, sucht Tauschpartner(in) aus einem FA in Dortmund; Termin: 1. Januar 1993.
Telefon dienstlich (0 40) 41 10 35 80
privat (0 40) 6 32 58 58

FAssn z. A. beim FA Oldenburg, DSt FeA, sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Flensburg; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (04 41) 2 34 40 05
oder 2 34 40 02
privat (04 41) 6 63 68

Ang im mittleren nichttechnischen Dienst beim FA 4 Hamburg, DSt Re, sucht Tauschpartner(in) beim FA Kiel; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 40) 54 90 34 73
privat (040) 6 93 32 81

FAssn beim FA Oldenburg, DSt Bu, sucht Tauschpartner(in) beim FA Leer; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (04 41) 2 34 33 10
privat (04 41) 88 43 43

TFOS beim FA 4 Hamburg, DSt TS (DE), sucht dringend Tauschpartner(in) bei einem FA in Bremen.
Telefon dienstlich (0 40) 8 53 68 32
oder 85 36 81 25
privat (04 21) 6 36 73 34
oder (0 41 03) 8 51 19

WEST

FAssn z.A. beim FA 2 Düsseldorf, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Wesel.
Telefon dienstlich (02 11) 8 82 39 22
privat (0 28 03) 83 92

Ang im mittleren Dienst beim FA 4 Frankfurt, DSt TD, sucht Tauschpartner(in) beim FA Kiel; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 69) 53 00 34 25

FHSn beim FA Münster, DSt öGKV, sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Rottweil oder dem FA Reutlingen, eventuell mit Wohnungsübernahme. Termin: 1. Januar 1993.
Telefon dienstlich (02 51) 3 90 64 11

FHandw beim FA 3 Frankfurt am Main, DSt TS 2, sucht Tauschpartner(in) im OPD-Bereich Karlsruhe; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (0 69) 4 06 87 39
oder 4 06 86 80
privat (0 62 32) 3 22 15

Ang im mittleren Dienst beim FA 1 Düsseldorf, DSt TD, sucht Tauschpartner aus dem FA Essen oder aus dem FA Bonn; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (02 11) 8 72 34 40
privat (02 01) 60 60 80
oder (02 28) 46 91 21

Ang im mittleren Dienst beim FA 4 Frankfurt am Main, DSt TDZ, sucht Tauschpartner(in) beim FA Saarbrücken; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (0 69) 53 00 34 59

FHandw beim FA 1 Frankfurt am Main, BFL A 7, Bauaufsicht BF-Ü, sucht Tauschpartner beim FA Erfurt; Termin: 3. oder 4. Quartal 1993.
Telefon dienstlich (0 69) 53 00 25 36
privat (0 64 29) 63 30

FOS beim FA 4 Frankfurt am Main sucht Tauschpartner im OPD-Bereich Saarbrücken oder beim FA Kaiserslautern; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 69) 2 11 31 83
privat (00 33) 87 89 48 91

FOSn beim FA Aachen, DSt Re, sucht Tauschpartner(in) beim FA Kiel (auch Fernsprechauskunft); Termin: sofort.
Telefon dienstlich (02 41) 9 19 23 84
privat (02 41) 6 53 84

Ang im mittleren nichttechnischen Dienst beim FA Mainz, Einsatzort Worms, DSt öGKV, sucht Tauschpartner(in) aus PKV, auch TKL oder öGKV, des FA Kaiserslautern.
Telefon dienstlich (0 62 41) 85 02 24

Ke beim FA 3 Frankfurt am Main, DSt TS, sucht Tauschpartner(in) im OPD-Bereich Dortmund zu sofort, gern TS oder BBz.
Telefon dienstlich (02 31) 4 06 70 93
privat (0 69) 45 71 26

FAss beim FA 3 Düsseldorf, DSt Re, sucht Tauschpartner(in) beim FA Essen; Termin sofort oder später.
Telefon dienstlich (02 11) 4 68 35 01
oder 4 68 35 02
privat (02 01) 25 43 99

FHSn, FA 2 Köln, DSt öSpV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Duisburg oder FA Essen; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 39 94
privat (02 21) 73 78 24

TFSn beim FA 2 Köln, BBz Hürth, Bf Tiefbau, sucht Tauschpartner(in) beim FZA Euskirchen oder beim FA Düren, BBz Euskirchen; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 63 68
privat (0 65 97) 27 15

TPOI z. A. bei der OPD Frankfurt am Main, Referat 241, sucht Tauschpartner(in) im OPD-Bereich Berlin oder beim FA Potsdam; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 69) 97 53 24 13
privat (0 69) 82 42 72

FHandw beim FA 2 Köln, DSt FeE ÜvÜ, sucht Tauschpartner vom FA 5 Hamburg, auch Ringtausch.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 54 18
oder 5 75 54 19

FAss beim FA 3 Düsseldorf, DSt Re, sucht Tauschpartner(in) beim FA Essen; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (02 11) 4 68 35 82
privat (02 01) 77 36 45

OST

FHandw beim FA 3 Berlin, BF MgF, sucht Tauschpartner in Schleswig oder Eckernförde; Termin: demnächst.
Telefon (0 30) 7 74 57 64

Ke beim FA Magdeburg, DSt PIF, sucht Tauschpartner(in) beim FA Oldenburg, FA 1/2 Bremen, FA Leer oder Umgebung.
Telefon dienstlich (03 91) 5 85 51 86
privat (0 44 96) 12 42

Ke beim FA Magdeburg, DSt PIL, sucht Tauschpartner(in) beim FA Oldenburg, FA 1/2 Bremen, FA Leer oder Umgebung.
Telefon dienstlich (03 91) 5 85 81 99
privat (0 44 88) 7 28 78

Ang beim FA 5 Berlin, DSt PKV/BK-AB, sucht Tauschpartner(in) beim FA Rottweil oder einem FA in Stuttgart mit gleicher Tätigkeit; Termin: ab Mai 1993.
Telefon dienstlich (0 30) 43 50 38 26
privat (0 30) 9 66 61 86

SÜD

Ang im mittleren Dienst beim FA 2 Nürnberg sucht Tauschpartner(in) beim FA Bamberg; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (09 11) 1 52 33 22
oder 1 52 33 27
privat (09 51) 1 59 30

Ke beim FA 2 Stuttgart, DSt MgF, sucht Tauschpartner(in) beim FA Ulm (Dienstort Aalen), gerne FeE oder BBz; Termin: ab sofort.
Telefon privat (0 73 61) 7 24 34

FAssn beim FA 3 München, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) im FA Regensburg oder FA Weiden; Termin: sofort oder später.
Telefon privat: (0 96 75) 13 94

TPOI beim FA 2 Koblenz, Sb PIH, sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Kaiserslautern.
Telefon dienstlich (02 61) 1 28 55 83
privat (0 63 74) 41 98

TFOI z. A. beim FA Freiburg, DSt FeÜ, sucht Tauschpartner aus den OPD-Bereichen Dortmund, Düsseldorf oder Münster, vorzugsweise FÄ Bochum, Dortmund, Essen oder Recklinghausen.
Telefon dienstlich (07 61) 2 84 57 41
privat (0 23 25) 6 22 65

BF-Nachwuchskraft beim FA Mannheim, DSt FuRE, sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Freiburg; Termin: Anfang 1993.
Telefon dienstlich (06 21) 44 44 59
privat (0 62 03) 4 25 17

Ken beim FA 2 München, DSt TBT, sucht dringend Tauschpartner(in) im norddeutschen Raum, vorzugsweise in Hannover/Braunschweig; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 89) 22 03 21
privat (0 89) 34 83 04)
oder (0 50 66) 15 11

FHandw beim FA 3 Stuttgart, DSt BBz 23 Fellbach, sucht Tauschpartner(in) im OPD-Bereich Düsseldorf.
Telefon privat (07 11) 8 40 22 44

FHandw beim FA Stuttgart (EB A7) sucht Tauschpartner aus den FÄ Mannheim oder Neustadt; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (07 11) 2 20 92 75
privat (0 62 34) 5 03 42

Ke beim FA 2 Stuttgart, DSt TBT (FeV), sucht Tauschpartner(in) beim FA Offenburg, evtl. FA Freiburg oder FA Rottweil; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (07 11) 6 37 82 60
privat (0 78 03) 4 06 78

PIAwn beim FA Traunstein, OPD München (Abschluß des Vorbereitungsdienstes im März 93) sucht Tauschpartner(in) beim FA Hanau, evtl. auch FA Darmstadt, FTZ; Termin: März 93.
Telefon privat (0 86 69) 40 62
oder (0 60 71) 28 81 62

Am Colonius läßt sich gut speisen

An Höhe überragt der Fernmeldeturm „Colonius“ die Kölner Domturmspitzen um einige Meter, überragend auch zu seinen Füßen die Kantine des Fernmeldeamtes 2 mit drei Kochmützen. Dabei präsentiert sich das Kantinenteam als beinah reines Familienunternehmen: wie der Vater am Kochtopf, so die Mutter an der Essensausgabe und wie die Tochter im Kuchenbacken, so der Sohn im Einkauf. Leider kann auch das beste Essen nicht ganz über fehlendes Wohlbehagen und Gemütlichkeit hinwegtäuschen, denn bekanntlich ißt das Auge mit. Und das Auge schweift gerne einmal über den Tellerrand in den großen, schmucklosen Saal.

Das „Küchenruder“ fest in der Hand hat Kantinenchef Adam de Haas. Seine Familie steht ihm täglich zur Seite

Er empfängt den hungrigen Kollegen aus dem Fernmeldeamt 2 zwar mit einer schönen Aussicht, aber wenig Ambiente und Atmosphäre. Lange Tischreihen in grellen Farben bieten Platz für 350 Personen. „Die Inneneinrichtung der Kantine macht keinen Appetit. Kleinere Tische oder Sitzgruppen würden sicherlich ein Mehr an Gemütlichkeit schaffen, gerade, wenn man zu zweit in die Kantine geht“, schlägt Paul Meier aus der Planungsstelle vor. Dabei ist die Kantine vorbildlich in eine Raucher- und eine Nichtraucherzone geteilt.

Von den rund 1 000 Telekom-Mitarbeitern im Kölner Fernmeldeamt 2 besuchen jeden Tag 600 bis 700 Kollegen ihre Kantine. Dort erwartet sie denn auch ab 11.30 Uhr ein reichhaltiges Menü: zwei Stammessen zu 4 Mark und sechs bis acht Tellergerichte à la carte. Am Testtag konnte zwischen Schweizer Rahmgeschnetzeltem vom Schwein mit Eiernudeln und Pfirsichkompott und Currybratwurst mit Pommes frites und Salat gewählt werden. Frank Stühlen, Angestellter, bewertet das Essen: „Ich finde es schade, daß es keinen Portionsverkauf gibt, sondern nur Tellergerichte. Eine Suppe im Winter wäre auch nicht schlecht.“ Auch Helga Sehr aus dem Geschäftskundenvertrieb möchte sich ihr Essen lieber in eigener Regie zusammenstellen: „Einen Portionsverkauf fände ich besser, ich mag nicht immer Pommes essen.“ Doch all diese Mängel verstecken sich hinter der Schmackhaftigkeit der Mahlzeiten. Die Testesser vom „TelekomMonitor“ konnten sich von der Güte des Essens überzeugen: Vollwertkost, die ihre Würze nicht in der Soße suchte, ein zartes Steak und ein Nudelgericht al dente.

Eingekauft, zubereitet und serviert wird das Essen von Adam de Haas und seiner Familie. Als Pächter unterhält er die Kantine am Colonius bereits seit 1978, unterstützt von seiner Ehefrau, zwei Töchtern und zwei Söhnen, vier Köchen und sechs Küchenhilfen. Anna de Haas und eine Küchenhilfe servieren beide Stammessen. Schlange stehen muß niemand. Das Essen à la carte wechselt täglich und wird auf einer Tafel angezeigt. Ähnlich einem Großrestaurant geht jeder Wunsch über ein Küchenmikrophon zu den Köchen und Helfern an Herd und Pfanne, wo das Essen frisch zubereitet wird. „So bin ich auch in der Lage, Kurzgebratenes wirklich saftig über die Theke zu reichen“, erklärt der Küchenchef Adam de Haas. Am Testtag wurden Gulasch-Stroganov, Tortellini gefüllt mit Lachstranchen, Vollwert-Gemüsefrikadelle und Hüftsteak mit Beilagen als Kartenessen angeboten.

Und das ist nicht alles: An der ganztags geöffneten Verkaufstheke bietet Adam de Haas eine reiche Auswahl an Speisen und Getränken an. Besonders gefragt ist der hausgemachte Nudelsalat, aber auch selbstgebackener Kuchen, Joghurt mit Ananas oder frisch portioniertes Eis mit Sahne runden bei Kaffee oder Cappuccino die Angebotspalette ab.

Und einmal im Jahr ist Karneval. Dann steigt in der Kantine des Fernmeldeamtes 2 in Köln eine Prunksitzung, laden die „Bläck Föös“ zum Schunkeln ein, und die Jecken des Telekom-Karnevalvereins „Stromlose Ader“ bringen närrisches Treiben in den Speisesaal. Mit von der Partie ist stets Küchenchef Adam de Haas, war er doch selbst 1972 einmal Bauer im Kölschen Karneval.

▲ *Die Inneneinrichtung besitzt den Charme eines Bahnhofswartesaals. Aber vielleicht läßt sich da Abhilfe schaffen*

Christiane Schmitz, ISDN-Bearbeiterin: *Gerade zu zweit sitzt man ungern an diesen langen Tischreihen. Außerdem würde ich mir mein Essen gerne selbst zusammenstellen*

▼ *Die Vollwert-Gemüsefrikadelle mit Vollkornreis und Champignons in Sahnesauce mundeten nicht nur den Testern hervorragend*

Die Meinung unseres Experten Helmut Unverzagt

Wenn Adam de Haas mit Familie und Mannschaft schon seit Jahren die Telekom-Gäste konstant mit guter Leistung betreut, ist das auch nach den Wertungen in den Testbögen eine ausgezeichnete Arbeit, die hier täglich vollbracht wird. Betriebsblind trotz so vieler Jahre im selben Betrieb ist diese Familie nicht. Einige Anregungen jedoch könnten noch etwas bringen. Dem negativen Eindruck beim ersten Blick in den Speisesaal könnte leicht abgeholfen werden. Ein paar Blumenkübel, etwas Wandschmuck und das Umstellen von Tischen und Stühlen würden den Raum freundlicher gestalten. Die lange Ausgabetheke von der Küchenseite erlaubt eine Komponentenwahl der einzelnen Gerichte. Der Gast könnte dann selbst wählen, Gemüse, Salat, Kartoffeln oder Reis, Fisch oder Fleisch. Eine Salatbar mit frischen Salaten fehlt ebenfalls. Auch könnte man die Tellergerichte zu Menüs ergänzen: Eine lekkere Tagessuppe und zwei bis drei Desserts, extra berechnet, würden dem Telekom-Gast mehr schmecken als schmerzen.

Kuchen ist die Spezialität der Tochter des Kantinenpächters

Der Countdown läuft

Bewerbungsschluß für die Ausbildung zum Kaufmann und zur Kauffrau für Bürokommunikation ist Ende 92

Im September 1993 beginnt zum ersten Mal bei der Telekom die Ausbildung zum Kaufmann und zur Kauffrau für Bürokommunikation. Die Bewerber werden als künftige Vertriebsprofis die Kunden der Telekom betreuen. Ihr Aufgabengebiet liegt im kaufmännisch-verwaltenden Bereich sowie in den Assistenz- und Sekretariatsfunktionen. In der dreijährigen Ausbildungszeit wird den Azubis ein breitgefächertes bürotechnisches und kaufmännisches Fachwissen rund um die Telekommunikation vermittelt. Die Zwischen- und Abschlußprüfung für diesen anerkannten Industrieberuf legen die angehenden Kaufleute für Bürokommunikation vor der Industrie- und Handelskammer ab. Einstellungsvoraussetzung ist mindestens ein Hauptschulabschluß oder eine gleichwertige Schulbildung. Auch ausländischen Bewerbern und Bewerberinnen steht diese Ausbildung offen.

Wer sich für diesen neuen Beruf interessiert, sollte sich umgehend bei den zuständigen Fernmeldeämtern bewerben. Weiterführende Informationen sind zum Nulltarif unter der Telefonnummer 01 30 08 00 erhältlich.

LESERBRIEFE

An den Pranger?
TelekomMonitor 9/92

Auweia, das tut uns im Privat-Kundenvertrieb aber weh! Der Verbrecher des Kastens „Telefon-Karten-Typen“ gehört an den Telekom-Pranger. Pfui! P- und S-Karten gibt es auch, oder sogar in erster Linie im Telekomladen. Wir bitten um eine Klarstellung.
Annette Rühmland-Watzke, Konstanz

Anmerkung der Redaktion: Mit der Formulierung „am Schalter“ ist natürlich „an allen öffentlichen Verkaufsstellen“ gemeint, einschließlich der Telekomläden. Um weiteren Mißverständnissen vorzubeugen, wird zukünftig die ausführlichere Bezeichnung gewählt.

Herbeigeredete Gefahr
TelekomMonitor 8/92

Ich frage mich, woher die Redaktion die Erkenntnis hat, daß durch die Radiostrahlung der Sonne in Jahrmillionen die Entwicklung des Menschen nicht beeinflußt wurde? Es dürfte auch bekannt sein, daß die Schichten der Erdatmosphäre, mit Ausnahme des Radiofensters, elektromagnetische Strahlungen abschirmen. Jedenfalls ist die Strahlung eines sendenden Funktelefons in Kopfhöhe größer als die Sonnenstrahlung.

Außerdem, was sagen schon 100 Jahre Funk gegen Jahrmillionen der menschlichen Entwicklung. Wir sollten uns ernstlich Gedanken machen über diese unsichtbare hochfrequente Umweltverschmutzung. Da werden, oft aus Prestigegründen, Milliarden von Kilowatt an hochfrequenter Energie in die Erdatmosphäre geblasen, und das soll ohne Einwirkung auf das Leben sein? Doch wohl kaum vorstellbar.

Auch eine Telekom-Redaktion sollte einmal kritisch darüber nachdenken. Nicht alles, was der Telekom nützt, ist auch für die Bevölkerung gut.
Hans Sorgenfrei, Kiel

Mangelnde Gleichberechtigung
MonitorExtra 04

Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer „Ein-Sicht“! Es ist Ihnen gelungen, auch hier den Mann in den absoluten Vordergrund zu stellen (wie in der Unternehmenswerbung allgemein üblich, in der TV-Werbung ebenfalls).

Eigentlich möchte ich Sie mit diesem Schreiben darauf aufmerksam machen, daß die Frauen gerade im Mittleren Dienst einen größeren Teil der Belegschaft ausmachen. Bei der Darstellung – innerbetrieblich wie auch öffentlich – kommen sie allerdings zu kurz.

Der „MonitorExtra 04“ beweist es ganz deutlich: angefangen beim kleinen Jungen, der telefoniert, bis hin zu einer Dreier-Runde (Seite 15), in der die Männer wieder im Vordergrund sitzen und die Fäden in der Hand halten. In diesem Fall steht die einzige Frau in diesem Heft bewundernd im Hintergrund.

Meinen Sie nicht auch, daß das ein bißchen einseitig ist in einem jungen, aufstrebenden Unternehmen?

Ich jedenfalls finde es schade und fühle mich aufgrund dessen stark betroffen.
Carmen Finnern, Hamburg

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

Fachhochschule Leipzig offiziell anerkannt

Über 600 Studenten genießen eine Ausbildung auf hohem Niveau

Der Gründungsrektor Professor Uwe Rabenhorst hat das Wintersemester 1992/93 an der Fachhochschule Leipzig feierlich eröffnet. Es ist der erste Semesterbeginn seit der offiziellen Anerkennung dieser Hochschule durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst im März dieses Jahres.

Telekom-Vorstand Carl-Friedrich Meißner – verantwortlich für Datenmehrwertdienste – nahm dies zum Anlaß, über die Stellung der Fachhochschulen als Bildungseinrichtung der Telekom zu referieren. Er betonte, daß die Telekom großen Wert auf eine wissenschaftlich fundierte und flexible Ausbildung künftiger Ingenieurinnen und Ingenieure lege. Auf diese Weise sei es ihnen möglich, so Meißner, sich den ständig wachsenden Anforderungen der Informationsgesellschaft zu stellen.

Gut gerüstet für die Zukunft

Vor allem bei der Erschließung osteuropäischer Telekommunikationsmärkte kommt der Leipziger Fachhochschule mit ihrer Sprachausbildung und den traditionellen Kontakten zu Partnerschulen in Osteuropa besondere Bedeutung zu. Erst kürzlich wurden sechs Partnerschaftsverträge abgeschlossen, die Studenten- und Dozentenaustausch, Praktika und Wissenstransfer mit Telekommunikationsschulen in Rußland, der Ukraine, Bulgarien, Ungarn und der Slowakei vorsehen.

Im Hinblick auf Kommunikationsoptimierung und größere Kundennähe plant die Fachhochschule, künftig den Diplomstudiengang Nachrichtentechnik mit einem zusätzlichen Studienschwerpunkt „Technische Dokumentation und Kommunikation“ anzubieten. Herbert Müller, Geschäftsbereichsleiter für Sozialangelegenheiten bei der Telekom, berief 27 Hochschullehrer nach Leipzig. Damit steht die Ausbildung von zur Zeit 663 Studenten auf einem soliden Fundament.

Die Paralympioniken der Telekom und ein ungewöhnlicher katalanischer Sommer

Sechs Richtige

Ihrem Charme sind schon viele erlegen. Nicht allein wegen der Schönheit der Stadt oder ihrer vortrefflichen Lage am Meer, nein, vor allem wegen ihrer Bewohner, die Neuem stets aufgeschlossen und mit Temperament begegnen. Barcelona ist der Stolz Kataloniens. Sechs Telekom-Mitarbeiter, die im September an den Paralympics 1992 teilnahmen, erlebten die Metropole am Meer, wie die Katalanen sie am liebsten sehen: bunt, ein wenig verrückt, stets liebenswürdig und lebensfroh.

„Die Begeisterung der Gastgeber war überwältigend", ein übereinstimmendes Urteil von sechs Athleten, die die Spiele von Barcelona wohl nie vergessen werden. Cornelia Dietz (Fernmeldeamt Dortmund 2), Michael Konrad (Augsburg), Robert Grylak (Mönchengladbach), Dieter Leicht (Osnabrück), Jochen Hahnengress (Aachen) und Markus Pilz (Siegen) bedankten sich auf ihre Weise: mit hervorragenden sportlichen Leistungen.

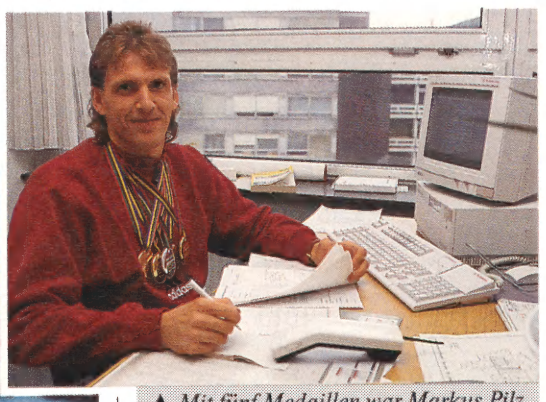
Cornelia Dietz, die in der Telefonzentrale arbeitet, spielt seit über zehn Jahren Goalball, eine Art Sitz-Rollball. Cornelia ist 30 Jahre alt und stark sehbehindert. Im Spiel versucht sie mit ihren ebenfalls sehbehinderten oder blinden Kameradinnen, einen Ball, der eine Klingel enthält, an drei Gegnerinnen vorbei in ein Tor zu rollen. Eine Aufgabe, die Konzentration, Kondition und gute Reflexe erfordert. Dietz: „Wir haben zwei Spiele unglücklich 0:1 verloren und leider nur den sechsten Platz belegt." Zwei knappe Niederlagen gegen Dänemark und Kanada, die deutlich zeigen, wie nahe die deutschen Goalballerinnen dem Sprung aufs Treppchen waren, denn Däninnen und Kanadierinnen holten hinter Finnland Silber und Bronze.

Eine Medaille mit nach Hause brachten Michael Konrad (30) und Robert Grylak (29). Mit der Sitzvolleyball-Nationalmannschaft belegten sie hinter dem Iran und Holland den dritten Platz. Beide arbeiten nicht nur in der Verwaltung desselben Arbeitgebers – wenn auch in unterschiedlichen Städten – und üben ihren Sport seit Jahren erfolgreich aus; Michael und Robert verbindet auch ein gemeinsames Schicksal: Im Alter von vier Jahren verlor Michael Konrad sein linkes Bein. Robert Grylak mußte nach einem Unfall der linke Unterschenkel amputiert werden. In Barcelona erlebten sie nun aber nicht nur gemeinsam einen sportlichen Höhepunkt, denn: „Alles stimmte: Sportstätten, Fahrdienst, Helfer und natürlich die Zuschauer – alles war sehr, sehr gut", schwärmt Michael Konrad. Robert Grylak pflichtet ihm bei: „Die Eröffnungsfeier war Wahnsinn, die Stimmung super, und trotz sportlicher Rivalitäten bildeten sich unter den Athleten viele Freundschaften."

Fechter Dieter Leicht, der nach einer Kinderlähmung auf einen Rollstuhl angewiesen ist und heute im Fernmeldeamt Osnabrück in der Fernsprechauskunft arbeitet, war ebenfalls im Team erfolgreich. Im Degenfechten holte die bundesdeutsche Equipe Silber, mit dem Florett erkämpften die Männer um Dieter Leicht Bronze. Für den 36jährigen, der bisher an fünf Paralympics teilgenommen hat und dabei zahlreiche Medaillen erfocht – in diesem Sommer belegte er im Degen- und Florett-Einzelwettbewerb zwei sechste Plätze –, sind die Spiele von Barcelona ein Höhepunkt, der alle bisherigen Wettkämpfe dieser Art in den Schatten stellt. „Mit meinen ersten Paralympics in Heidelberg 1972 hatte das nichts mehr zu tun. Der Medienzuspruch war enorm und die vielen Zuschauer waren einfach klasse", erinnert sich Leicht.

Ansichten, die Jochen Hahnengress ohne Einschränkung teilt. Der 25jährige Schwimmer, der seit seiner Kindheit an einer Arthrose im linken Fuß- und Kniegelenk leidet, arbeitet beruflich unter anderem an Durchwahl- und Rechenanlagen. Aus Barcelona brachte er eine beachtliche Medaillensammlung heim. Über 100 Meter Brust und mit der 4mal-100-Meter-Lagen-Staffel gewann er Gold, Silber mit der 4mal-100-Meter-Freistil-Staffel und Bronze über 50 Meter Freistil. Eine tolle Bilanz, denn schon vor den Paralympics 1992 war Jochen Hahnengress mehrfacher Weltmeister, Weltrekordhalter und Olympiasieger – ein in seiner Heimatstadt inzwischen bekannter Ausnahmeathlet.

▲ *Der mehrfache Weltmeister Jochen Hahnengress wurde seiner Favoritenrolle auch in Barcelona bestens gerecht Die Sitzvolleyballer Michael Konrad ▶ (Nr. 8) und Robert Grylak (Nr. 6) brachten aus Barcelona Bronzemedaillen mit*



▲ *Mit fünf Medaillen war Markus Pilz der erfolgreichste deutsche Athlet in diesem Olympia-Sommer*

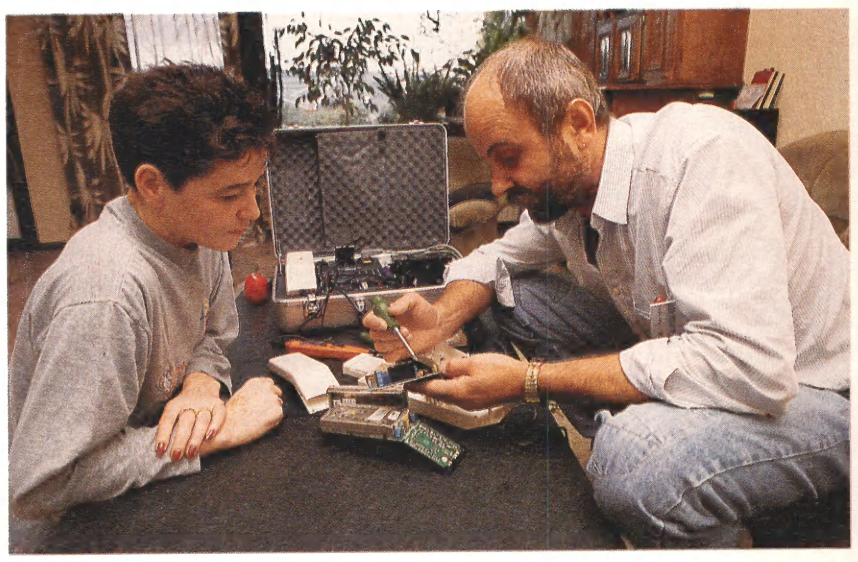
Auch Markus Pilz, seit seinem 16. Lebensjahr querschnittsgelähmt, gehört zu dieser Spezies Sportler. In Barcelona gewann der 30jährige Leichtathlet, der bis vor kurzem im Geschäftskundenvertrieb tätig war und jetzt auf eine neue Servicestelle wechselte, gleich fünf Medaillen. Pilz, der von sich selbst sagt, er sei ein Athlet, „dessen Arbeitsgerät der Rollstuhl ist, so wie andere in einem Kanu oder Ruderboot sitzen", darf sich – zumindest aus deutscher Sicht – sogar als König eines einzigartigen olympischen Sommers fühlen. Kein Sportler, keine Sportlerin sammelte so viel Edelmetall wie er: Gold über 400 Meter, Gold mit der 4mal-100-Meter-Staffel, Silber über 5000 Meter und je eine Bronzemedaille über 10 000 Meter und mit der 4mal-400-Meter-Staffel. Auch bei den 25. Olympischen Sommerspielen, die einen Monat vor den Paralympics zu Ende gingen, konnte kein deutscher Athlet und keine Sportlerin eine solche Bilanz vorlegen. Hier war Franziska von Almsick erfolgreichste Teilnehmerin. Die 14jährige Berliner Schwimmerin gewann vier Medaillen.

▲ *Silber im Degenfechten, Bronze beim Florettfechten – die bundesdeutsche Mannschaft war in Barcelona wieder sehr erfolgreich. Seit 1972 mit dabei: Dieter Leicht*
Nur knapp verfehlte die deutsche ▶ Goalball-Mannschaft mit Cornelia Dietz (rechts stehend) eine Medaille

Berufe bei der Telekom

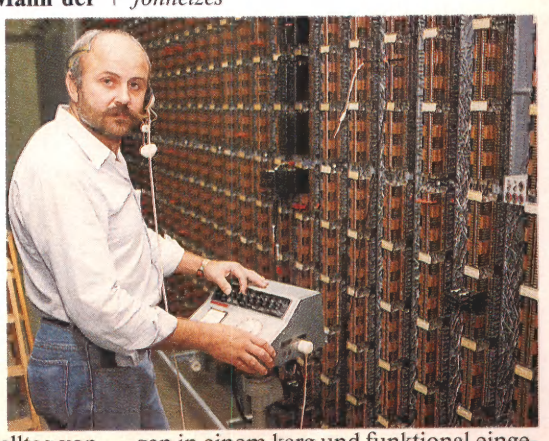
Techniker mit Gefühl

Sprechstellenentstörer Gerd Stöcker nimmt sich bei seiner Arbeit in Kreuztal im Siegerland Zeit für seine Kunden



▲ *Jeder Kunde ist ein anderer Mensch – Einfühlungsvermögen gehört auch zum Job von Gerd Stöcker*

Manchmal ist der Techniker Gerd Stöcker auch Sozialarbeiter. Zum Beispiel Weihnachten voriges Jahr. Der letzte Kunde, zu dem Gerd Stöcker an diesem Heiligabend fährt, ist eine alte Dame in Kreuztal. Die Störung am Telefon behebt der Service-Mann der Telekom mit seinen 27 Jahren Berufserfahrung im Handumdrehen. Doch gehen lassen will ihn die alte Dame nicht. Sie sucht einen Gesprächspartner, will den Heiligabend nicht allein verbringen. Es ist schon spät, und die Familie von Gerd Stöcker wartet auf den Vater. Trotzdem opfert der Zweiundvierzigjährige etwas von seiner knappen Zeit, setzt sich zu der alten Dame und redet mit ihr.



▼ *Erste Etappe des Tagesprogramms: Schaltarbeiten am Hauptverteiler des Telefonnetzes*

Kein Einzelfall im Arbeitsalltag von Gerd Stöcker, der in Kreuztal im Telekom Service als Sprechstellenentstörer arbeitet: „Freundlichkeit und Fingerspitzengefühl im Umgang mit den Kunden – darauf kommt es bei diesem Beruf am meisten an." Einsame Menschen, aufgebrachte Kunden, Berufstätige, die schnell in der Mittagspause ihr Telefon repariert haben möchten, Gerd Stöcker findet für jeden den richtigen Umgangston und hat ein Lächeln parat.

Das ist nicht immer einfach bei dem großen Bezirk, den er zusammen mit zwei weiteren Kollegen betreut. 15 000 Telefonanschlüsse entfallen auf das 625 Quadratkilometer große Stadtgebiet von Kreuztal. „Da kommt man schon auf zwölf bis fünfzehn Kundenbesuche und 80 bis 150 Fahrkilometer am Tag", schätzt der Service-Mann und zupft nachdenklich an den Spitzen seines ausladend geschwungenen Zwirbelbartes.

Um acht Uhr morgens beginnt Gerd Stöcker seinen Dienst in der Vermittlungsstelle Buschhütten, einer von dreien in Kreuztal. Dort schaltet er direkt am Hauptverteiler Anschlußänderungen im Kreuztaler Telefonnetz, wie zum Beispiel neue Rufnummern bei Umzügen oder Kündigungen und Sperrungen. Sind diese Arbeiten erledigt, fährt Gerd Stöcker zum Einsatzplatz in Kreuztal, wo er gemeinsam mit seinen beiden Kollegen in einem karg und funktional eingerichteten Raum seinen Schreibtisch stehen hat. Von hier meldet er sich telefonisch beim Einsatzplatz. Der Kollege dort hat bereits die beim Fernmeldeamt Siegen eingegangenen Störungsmeldungen notiert und Messungen am Telefonnetz vorgenommen. Mit der ersten Fehlerdiagnose in der Tasche startet der Service-Mann der Telekom zu den Kunden, in der Regel sind es Privatleute.

Ernsthafte Probleme gibt es nur, wenn sich heftige Gewitter über der Stadt und ihrer ländlichen Umgebung entladen. Wie magisch angezogen schlägt der Blitz ein in die langen Leitungen zu den außerhalb der Stadt gelegenen Bauernhöfen oder in die Telefone und Dosen am Ende der Leitungen. „Da fliegen dann schon mal die Dosen raus. Das ist eben Naturgewalt."

Um halb fünf parkt Gerd Stöcker seinen modernen Dienstwagen – einen Renault Rapid in den Unternehmensfarben – vor der Vermittlungsstelle in Buschhütten. Sein Arbeitstag ist beendet. Bis vor zwei Jahren pflegte der Telekom-Mitarbeiter noch ein außergewöhnliches und riskantes Hobby: Karambolagefahren. „Es hat viel Spaß gemacht. Aber das Fahren wurde immer gefährlicher und die Übungsplätze immer weniger." Heute steht nach Feierabend nur noch eins im Mittelpunkt: seine Familie.

Das besondere Fernmeldeamt:

Trier – neuer Glanz in alter Glorie

Inmitten der Trierer Fleischstraße, am Kornmarkt mit Blick auf die Aula Palatina, den Thronsaal des römischen Kaisers Konstantin, liegt das Stadtpalais „Zur Kronenburg", das auch noch heute zu den schönsten Bürgerpalästen der Stadt Trier zählt. 1758 von Johannes Seiz für den reichen Kaufmann Vacano entworfen, wurde das Bauwerk im Jahre 1830 von der damaligen Post erworben und in ein Post- und Telegraphengebäude umgewidmet. Heute beherbergt es Kundenbereiche des Fernmeldeamtes Trier, den Vertrieb, den Telekom Service, die Auskunft und auch den Telekom-Laden. Im Laufe der Jahre hatte nicht nur der Zahn der Zeit an der historischen Bausubstanz genagt, auch wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vieles Zerstörte nur provisorisch wiederhergerichtet. Eine Renovierung blieb unausweichlich.

▲ *Das Bürgerpalais „Zur Kronenburg" als Kaiserliche Oberpostdirektion 1853*

Moderne Technologie mit historischem Hintergrund: Das ISDN/IN-Team vor der Porta Nigra ◀

Heute erstrahlt das Gebäude wieder in neuem Glanz und ist gleichzeitig ein idealer Standort für das Unternehmen: „Die Tatsache, daß wir hier in Trier über ein solch wunderschönes Gebäude, das noch dazu zentral gelegen ist, verfügen, ist traumhaft", erklärte der Leiter der Oberpostdirektion Koblenz Dr.-Ing. Erich Böhm anläßlich der Wiedereröffnung am 9. September.

Doch hinter historischer Fassade verbirgt sich moderne Kommunikation, leistungsfähige Technik und engagiertes Personal. Zum Beispiel die Sonderstelle der ISDN/IN-Produktunterstützung, die im Sommer diesen Jahres aus der Projektgruppe ISDN-Vertrieb enstanden ist. Die Aufgaben dieser Sonderstelle sind vielfältiger Art; so unterstützt sie einerseits den Vertrieb bei zentralen Marketingmaßnahmen und Verkaufsaktionen, ist zudem Ansprechpartner in spezifischen Fragen zu ISDN und Intelligentem Netz und leistet Unterstützung bei der Fortbildung im Bereich ISDN. Auf der anderen Seite steht die Schnittstelle zum Kunden: „Wir präsentieren die Möglichkeiten von ISDN und Intelligentem Netz auf Messen, Ausstellungen und Kongressen im In- und Ausland, darüber hinaus konzipieren und veranstalten wir zentrale Seminare", umreißt Matthias Meilen, Leiter der Sonderstelle, die Kundenbetreuung. Zum umfangreichen Aufgabenfeld der elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören auch Repräsentationspflichten, für die das historische Gebäude den idealen Rahmen bietet.

Gute Kontakte ins luxemburgische „Ländschen": Maschinentechniker Peter Johannes auf Auslandsfahrt

Doch mehr noch. Aus dem Herzen Europas pflegt die Telekom auch ihre guten Beziehungen zur luxemburgischen Post. Von Stadtbredimus im Großherzogtum strahlt ein Fernsehumsetzer der Telekom ins enge Tal der Mosel, der von den Service-Technikern des Fernmeldeamtes Trier gewartet wird. Aber auch sonst besteht guter Kontakt zu den Kollegen, denn die Luxemburger vermarkten nur wenige eigene Endgeräte und die Bürger aus Luxemburg greifen gerne auf Telekom-Produkte zurück. Zudem sind die Moselstadt und die luxemburgische Hauptstadt seit vier Jahren durch ein Glasfaserkabel verbunden.

In Trier arbeitet man gerne, ob in der Sonderstelle ISDN/IN-Produktunterstützung, im Telekom-Service und -Laden oder in der Datenverarbeitung, deren Sachbearbeiterin Elisabeth Hoffmann das Leben an der Mosel auf den Punkt bringt: „Der moselfränkischen Lebensart wird oft eine gewisse Provinzialität nachgesagt, aber gerade sie ist es, die Trier so liebenswert macht. Und wer sich zwischen Eifel und Hunsrück erdrückt fühlt, für den ist es nicht weit nach Frankreich, Belgien oder ins Großherzogtum."

Im Telekom-Trikot über 33 Alpenpässe

Seit zehn Jahren erkunden Mitarbeiter der OPD Freiburg per Fahrrad die Alpen. Ihre mehrtägigen Touren führten sie in die Schweiz und in die angrenzenden Alpenländer. Seit dem letzten Jahr sind sie schon von weitem als Telekom-Mitarbeiter zu erkennen: Sie radeln im Telekom-Trikot durch die Bergwelt. In diesem Jahr führte sie eine viertägige Tour, die zugleich die letzte gewesen sein soll, von Freiburg aus 550 Kilometer über Olten, Luzern, Andermatt, den Oberalppaß, Disentis, den Luckmanier-Paß ins Tessin nach Biasca und Locarno. Dabei überquerten die Sportler den letzten von ihnen vorher noch nicht bezwungenen Alpenpaß, den Luckmanier-Paß. Sie wollen damit zum zehnjährigen Jubiläum ihre kräftezehrenden Aktivitäten beenden. Von links: Raimund Ehret, Baldur Franz, Gerhard Trefzer, Oskar Gremmelsbacher und Richard Renz bei ihrer letztjährigen Tour am Nufenenpaß

Vollautomatische Warenströme im Fernmeldezeugamt Hamburg

Dr. Henning Voscherau, Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Dr. Joachim Kröske, Vorstandsmitglied der Telekom, sowie zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft und Presse weihten Anfang September offiziell den Neubau des Fernmeldezeugamtes in Hamburg-Allermöhe ein.

Mit einem herzhaften Knopfdruck brachte Dr. Henning Voscherau im Beisein von Dr. Joachim Kröske die vollautomatischen Warenströme im neuen Fernmeldezeugamt zum Fließen

In nur vier Jahren Bauzeit errichtet, bietet das neue Gebäude des Fernmeldezeugamtes Hamburg 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern moderne und freundlich gestaltete Arbeitsplätze. Der Gang zum Regal ist für die Telekom-Kollegen in Hamburg von nun an überflüssig. Moderne Software steuert den Warenfluß von insgesamt 15 000 verschiedenen Artikeln, vollautomatisch – vom Formblatt bis zum Telefonhäuschen, von der Schraube bis zum High-Tech-Meßgerät. Das Prinzip „die Ware zum Mann, nicht der Mann zum Regal" ist für die Mitarbeiter des Fernmeldezeugamtes Hamburg jetzt keine Zukunftsmusik mehr. Bereits 1991 versorgte das Fernmeldezeugamt Hamburg Fernmeldeämter in Hamburg, Schleswig-Holstein sowie in Teilen von Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern mit Waren im Wert von insgesamt 716 Millionen Mark. Der teilweise funktional gestaltete, teilweise an die norddeutsche Bauweise angepaßte Neubau in Hamburg-Allermöhe faßt die bisher über das gesamte Stadtgebiet von Hamburg verstreut liegenden und zum Teil angemieteten Lagerflächen des Fernmeldezeugamtes unter einem Dach zusammen. „Die Raumnot hat nun endlich ein Ende, und unnötige Transportwege entfallen", so Horst Müller, Leiter des Zeugamtes, bei der symbolischen Schlüsselübergabe.

Gerüstet für die Zukunft

Der 5 000. Absolvent der Fachhochschule Dieburg

Mit dem Ende des Sommersemesters 92 konnte die Fachhochschule Dieburg ein nicht alltägliches Ereignis feiern: Sie verabschiedete ihren 5 000. Absolventen. Jörg Marold aus Gescher in der Nähe des westfälischen Münster war derjenige, der den Dieburgern dieses runde Jubiläum bescherte und den glanzvollen Höhepunkt ihrer 24jährigen Ausbildungstätigkeit setzte.

Herbert Müller, Geschäftsbereichsleiter und in der Bonner Generaldirektion für die berufliche Bildung verantwortlich, ließ es sich nicht nehmen, Marold persönlich das Diplom zu überreichen. „Einen bedeutsamen Tag in der Geschichte der Fachhochschule" sah Herbert Müller und bescheinigte den bisherigen Absolventen, einen wesentlichen Anteil beim Auf- und Ausbau der Telekommunikation in der Bundesrepublik geleistet zu haben. Denn: „Der überwiegende Teil der Ingenieure hat eine berufliche Laufbahn beim Träger der Fachhochschule eingeschlagen", so Müller weiter.

24 Jahre Ausbildungstradition in Dieburg

Doch die Zeiten wandeln sich. Die Telekom muß sich für einen immer schärfer werdenden Wettbewerb rüsten und dem unaufhaltsamen technischen Fortschritt gerecht werden. Es bedarf gewaltiger Anstrengungen, um all diesen Anforderungen gewachsen zu sein und um sich als High-Tech-Unternehmen am Markt behaupten zu können. „Es liegt auf der Hand", meinte Müller, „daß diese Aufgabe nur mit gut ausgebildeten und qualifizierten Ingenieuren bewältigt werden kann." Dabei würden die Fachhochschulen eine besondere Rolle spielen. Sie seien im Rahmen ihres Auftrages aufgefordert, durch eine ständige Studienreform die Inhalte laufend dem technischen Fortschritt anzupassen. Zudem müßten immer wieder verstärkte Anstrengungen unternommen werden, um schon während des Studiums den Anforderungsprofilen des Unternehmens gerecht zu werden.

Insgesamt wurden mit diesem Sommersemester 107 Studenten und sieben Studentinnen verabschiedet. Drei Diplomarbeiten wurden mit einem Preis der „Professor-Döhrer-Stiftung" ausgezeichnet, die die erbrachte Leistung sowie technische Kreativität und Innovation würdigt.

DER BERG RUFT!

Information und Aktion für zukünftige Auszubildende

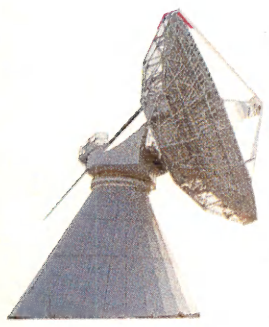
Kletterberg, Magic sticks, Elektro-Kontakt-Spiele, fliegende Bälle, Greifbagger ... Bei den Adventure Days der Telekom am 9. und 10. September in Frankfurt an der Konstabler Wache wurde einiges geboten. Die absolute Attraktion war das Mountain-Klettern: Die Warteschlange der Kinder und Jugendlichen, die die Herausforderung annahmen und „die letzten zwölf Meter des Watzmanns" erklimmen wollten, riß nicht ab. Auch die ausgefallenen Geschicklichkeitsspiele und die anderen originellen technikorientierten Aktionen im Freiluft-Erlebnispark waren meistens dicht umlagert. Alle Mitspieler wurden mit Telekom-Bienen und Tüftelspielen belohnt. Unter den zudem stündlich Gamekom-T-Shirts verlost.

Junge Gipfelstürmer erklimmen auch in Stuttgart die „letzten zwölf Meter des Watzmanns" mit Begeisterung

Frank Schneidau, Personalabteilung Fernmeldeamt 1 Frankfurt, klärt über das Ziel der heiteren Aktion auf: „Die Frankfurter Telekom-Adventure-Days sollen speziell Jugendliche kurz vor dem Schulabschluß für die Telekom interessieren: Wir suchen dringend Auszubildende. Mit rund 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Fernmeldeämtern 1, 3 und Eschborn sowie dem Fernmeldezeugamt Heusenstamm, die im Wechsel hier sind, informieren wir die Jugendlichen über die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten." In zwei Zeltpavillons wurden die bei der Telekom erlernbaren technischen und nichttechnischen Berufe vorgestellt, wie zum Beispiel Kauffrau/-mann für Bürokommunikation (siehe auch den Beitrag auf Seite 6) oder bewährte Berufe wie Kommunikationselektroniker/in oder Elektromechaniker/in.

Aufgefallen ist die Aktion in Frankfurt auf jeden Fall. „Neben den Auszubildenden in spe zogen die Telekom-Pavillons auch Bürger an, die beispielsweise ein neues Telefon suchten", erzählt Marita Naumann vom Fernmeldeamt 3. „Wir haben diese Besucher charmant an den nächsten Telekom-Laden verwiesen." Frankfurt war bereits die zweite Station der Telekom-Adventure-Days, die zuvor in Stuttgart und anschließend in München veranstaltet wurden – ebenfalls Standorte mit einem starken Wettbewerb um die Auszubildenden.

Am Informationsstand in Frankfurt berieten sie die Auszubildenden in spe (von links): Udo Hemme-Unger (FZA), Karl-Heinz Fuchs (Fernmeldeamt Eschborn) und Monika Hertel (Fernmeldeamt 2)



Von Fuchsstadt bis Kuba und Japan

Interkontinentaler Nachrichtenverkehr per Erdfunkstelle

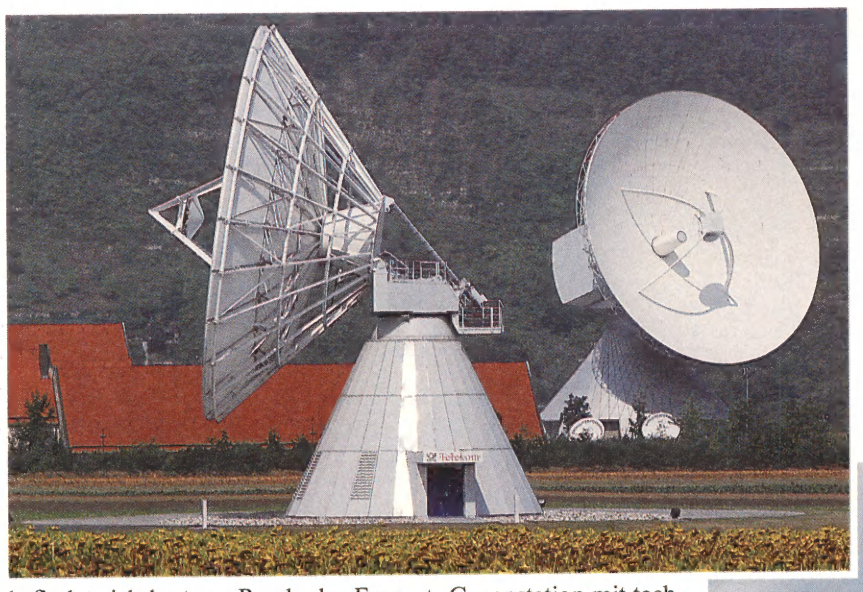
Die Wahrzeichen des fränkischen Dorfes Fuchsstadt sind drei mächtige Parabolantennen, bis zu 100 Tonnen schwer und im Durchmesser 32 Meter groß. Am Rande der gemütlichen Ortschaft Bad Kissingen ist seit 1985 eine Erdfunkstelle der Telekom in Betrieb. Über 120 Millionen Mark investierte die Telekom in diese Anlage. Anfangs gab es neben Befürwortern auch lokale Kritiker, erinnert sich Station-Manager Ernst Hirt. Aber mittlerweile haben sich die Leute von Fuchsstadt daran gewöhnt, die Anlage wurde schon zur echten Sehenswürdigkeit.

Nicht selten stiftet das Betriebsgebäude bei den Besuchern Verwirrung: Daß es in dezent rustikaler Art behutsam der Landschaft angepaßt wurde, irritiert manchmal schon.

Sieht man von der Dominanz der drei Antennen ab, vollzieht sich die Satellitenkommunikation in Fuchsstadt lautlos und unspektakulär. Rund 40 Mitarbeiter sind damit beschäftigt, den Funkbetrieb zu gewährleisten und zu kontrollieren sowie Technik und Baulichkeiten instand zu halten.

Im lichten Kontrollraum überwachen Techniker jeweils in Zweierteams den Betrieb. Große Monitore zeigen die Funktionen der Anlagen und Übertragungen für den interkontinentalen Nachrichtenverkehr an, mit denen Daten, Ferngespräche und TV-Signale rund um den Globus gesandt werden. Antenne eins sendet und empfängt zusammen mit Intelsat-Satelliten über dem Indischen Ozean. Partner sind Stationen in Pakistan, Indien, Thailand und vor allem Fernost: Japan, Korea und Hongkong. Die Antennen zwei und drei kommunizieren mit Intelsat-Satelliten über dem Atlantischen Ozean. Die Partner stehen nicht nur in USA, sondern vor allem in Afrika und Südamerika.

„Satellitenkommunikation eignet sich vor allem in Gebieten mit schlechter Infrastruktur", erklärt Betriebsleiter Heinz Strotka. So zum Beispiel in Ländern wie der Elfenbeinküste, Jordanien oder Kuba. Die Gegenstation in Island ist jedoch ein Ausnahmefall: Sie



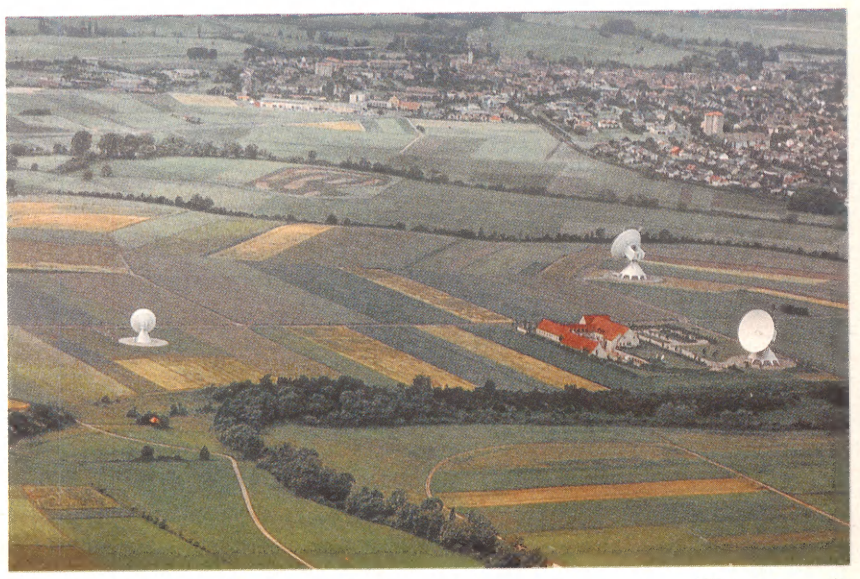
befindet sich hart am Rande des Empfangsbereichs des Intelsat-Satelliten. „Wir merken, wenn es dort schneit: Dann wird bei uns die Übertragungsqualität schlechter", erzählt der Techniker Manfred Markert. Zusammen mit seinem Kollegen Harald Schwab arbeitet er im Schichtdienst – beide haben jeweils eine Früh-, eine Mittel- und eine Spätschicht. Eine ungewöhnliche Arbeitszeitregelung zwar, aber die beiden haben nach einer Zeit der Gewöhnung sogar Gefallen daran gefunden.

Während ihrer Arbeitszeit haben die Techniker nicht nur die zahlreichen Geräte zu überwachen. „Wenn eine Gegenstation mit technischen Problemen anruft, müssen wir alles überprüfen", erklärt Harald Schwab. Per Telefon und Telex stehen sie nicht nur mit den zahlreichen Gegenstationen in Verbindung, sondern auch mit der Intelsat-Zentrale in Washington.

Sicherheitsaspekte spielen bei der Überwachung der Anlagen ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Eingänge der Antennen werden per Monitor überwacht und können nur vom Kontrollraum aus geöffnet werden. In regelmäßigen Kontrollgängen werden die Einrichtungen auch überprüft. Vorkommnisse gab es jedoch noch nicht, wie Manfred Markert erzählt.

◀ *In Japan und Hongkong, Afrika oder den USA sitzen die „Kommunikationspartner" der riesigen Parabolantennen*

▼ *Ernst Hirt, der Manager der „Ohren zum All" in Fuchsstadt*



Wie aus einer anderen Welt muten die drei Parabolantennen inmitten der Fuchsstädter Beschaulichkeit an

Zu den Gästen in der Erdfunkstelle zählen übrigens auch Techniker, die an der Satellitenanlage ausgebildet werden. Ihre Liste liest sich recht exotisch. Immerhin sind darunter angehende Spezialisten aus Bhutan, Lesotho und der Pazifikinsel Kiribati.

Immer wieder kommen aber auch Touristen und Schaulustige. Der Pförtner, der selbst Auskünfte über die Erdfunkstelle erteilt und die Besucher in den großzügigen Vorführraum mit Schaubildern und Videoanlage bringt, erzählt, daß die Erwartungshaltung nicht immer mit der Realität übereinstimmt: „Oft erwarten die Besucher, daß hier militärische Abhördienste oder ähnliches untergebracht sind."

Konkreter sind die Vorstellungen der Fachbesucher von Unternehmen und Hochschulen, für die die Öffentlichkeitsarbeit im Fernmeldeamt Bad Kissingen individuelle Führungen realisiert. Sieht man von den Schaulustigen ab, geht es rund um die Erdfunkstelle Fuchsstadt recht ruhig zu. Unruhig wurde es nur einmal, als die Lokalzeitung sich einen Aprilscherz erlaubte. Sie schrieb, daß in den Antennenschüsseln destilliertes Wasser gesammelt würde, das man kostenlos abholen könnte.

25 Quadratmeter für die Kunst

Kreativ Gruppe Hagen feiert Jubiläum

Kreativität braucht zwar keine großen Räumlichkeiten, aber Freiräume. Die hat Rainer Schulte, Leiter des Fernmeldeamtes Hagen, seinen Mitarbeitern immer wieder gegeben. Vor fünf Jahren, im November 1987, fing es an. Walter Vorwerk, der 28 Jahre in der Linien- und Zeichenstelle des Fernmeldamtes arbeitete und inzwischen pensioniert ist, schlug vor, Kunstwerke von Mitarbeitern auszustellen, unter anderem Marionetten, Seidenarbeiten und Möbel. Schulte stimmte zu, die Ausstellung im Fernmeldeamt wurde ein Erfolg. Vorwerk gründete nun zusammen mit Sabine Mokelke und Friederike Roth von der Personalstelle und den Kollegen Hans-Lothar Nelius und Frank Mai die Kreativ Gruppe im Fernmeldeamt Hagen, eine inzwischen über die Stadt hinaus bekannte Initiative.

Seidenmalerei ist ihre Spezialität: Friederike Roth (rechts) und Sabine Mokelke

Die fünf trafen sich fortan privat mit kunstbegeisterten Kollegen und Kolleginnen, nicht nur, um das gemeinsame Hobby zu pflegen, sondern auch, um voneinander zu lernen. Die Palette der Möglichkeiten und Angebote reichte dabei von Glas-, Aquarell- und Seidenmalerei über Tonarbeiten bis zu Fotographie und „Airbrush". Wörtlich übersetzt heißt diese Maltechnik „Luftpinsel", eine Kunstrichtung, bei der der Künstler mit Spritzpistole oder „Turbo-Düse" arbeitet.

Im Februar 1989 stellte Rainer Schulte seinen begabten Mitarbeitern schließlich einen rund 25 Quadratmeter großen, bis dahin ungenutzten Raum zur Verfügung. Er ist inzwischen zum Domizil und Sammelpunkt der Telekom-Künstler und ihrer Aktivitäten geworden. Wer hier vorbeischaut, findet immer wieder einen der rund 30 Kreativen bei der Arbeit: zum Beispiel Sabine Mokelke und Friederike Roth, unter deren Händen Seidentücher Farbe und damit Gestalt annehmen, oder Waltraud Diehl, die – bis zu ihrer Pensionierung in der Fernsprechauskunft tätig – Ton gekonnt zu formen versteht. Karin Stefanowitsch, die seit 20 Jahren bei der Auskunft arbeitet, greift ebenfalls gern auf diesen Werkstoff zurück. Zur Zeit formt sie eine römische Priesterin und Waltraud Diehl einen Eisvogel. Die beiden Frauen verstehen sich aber auch auf Glasmalerei und Aquarelle. Die Offenheit für neue Kunstrichtungen und – damit eng verbunden – die Bereitschaft, neue Techniken zu erlernen, sie bei den Kollegen abzuschauen, ist ein Kennzeichen der Kreativ Gruppe. Deshalb überrascht auch die Technik von Hans-Georg Wahnbaeck nicht: Der 31jährige Vermittlungstechniker „malt" mit der Kamera. Die Bilder seiner Reisen, Momentaufnahmen aus europäischen Ländern und der Heimat, dokumentieren nicht nur die innere Verfaßtheit des Fotokünstlers – den Wunsch nach Stille, Harmonie und Geborgenheit – sondern auch ein gutes Auge für Farben, Formen und die Stimmung des Augenblickes. „Erst wenn mich ein Bild beim Betrachten den Moment der Aufnahme nochmals fühlen läßt, bin ich mit dem Ergebnis zufrieden", beschreibt Wahnbaeck seine Maxime. Ein Anspruch, den so mancher Kollege teilen mag, bringt doch gerade Kunst Inneres zum Ausdruck.

Hartmut Gloger, der sich in der Gruppe um organisatorische Fragen kümmert, und Frank Mai sind Maler. Beide neigen zu abstrakten Motiven. Während Gloger eher zum traditionellen Handwerkszeug – Pinsel, Aquarell- oder Ölfarbe – greift, setzt Mai auf Airbrushing. Er zaubert mit Farben, Folien und Luft. Gloger wie Mai haben ihre Werke, wie übrigens alle Mitglieder, schon mehrfach ausgestellt – ein Grund, warum die Kreativ Gruppe sich in Hagen schon nach fünf Jahren einen Namen gemacht hat. Anerkennung fanden die Telekom-Mitarbeiter und -Pensionäre auch bei der renommierten Künstlergilde Hagen. Mit einer offiziellen Partnerschaft wollen beide Initiativen jetzt neue Wege gehen.

Walter Vorwerk kennt sich mit Glasmalerei bestens aus

Ausländische Gäste beim Fernmeldeamt Kempten

Im Rahmen verschiedener internationaler Projekte waren zehn ausländische Gäste aus Nepal, Sri Lanka, Irland und Frankreich zur Aus- und Weiterbildung im Allgäu. Sie informierten sich über den Freileitungsbau im Hochgebirge sowie über moderne Vermittlungs- und Übertragungstechniken bei Telekom. Unser Bild zeigt die Gäste zusammen mit dem stellvertretenden Leiter des Fernmeldeamtes Kempten, Günter Wurmseher (links), dem Leiter der Berufsbildungsstelle, Franz Hantmann (rechts) sowie den beiden Hostessen Marianne Heckenberger (links) und Monika Karg (rechts)

· PERSONALIEN ·

Führungswechsel im Fernmeldeamt Freiburg

Zum 1. Oktober übernahm Dipl.-Ing. Siegmar Harth die Leitung des Fernmeldeamtes Freiburg. 1941 im rheinland-pfälzischen Bad Münster am Stein-Ebernburg geboren, studierte Harth von 1962 bis 1968 an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Nach seiner Referendarzeit im Bezirk der Direktion Frankfurt am Main wechselte er über die Datenverarbeitung im FTZ als Abteilungsleiter zu den Fernmeldeämtern Wiesbaden, Darmstadt und Bad Kreuznach. Während seine Frau mit den beiden Söhnen in Darmstadt blieb, pendelte er als Referatsleiter zunächst nach Koblenz. Später zog er nach Bonn. Doch aus der Generaldirektion im Rheinland lockte ihn der Breisgau als Amtsvorsteher nach Freiburg. Siegmar Harth löst Dipl.-Ing. Heinz Lemper ab, der nach 24 Jahren als Leiter des Fernmeldeamtes in den verdienten Ruhestand tritt.

Siegmar Harth

Modisch im Trend und bequem

Die neue Messekleidung

Das Geheimnis ist gelüftet: Die neue Messekleidung der Telekom kam beim Telekom-Forum in Dresden zum ersten Mal zum Einsatz. Im Team hatten sich ausgewählte Hostessen, Fachberater und -beraterinnen mit den zuständigen Fachbereichen für das neue Outfit entschieden.

Ob Rock oder Hose, ob einreihig oder zweireihig, die neue Messekleidung ist chic und variabel; ihre Feuertaufe in Dresden hat sie glänzend bestanden

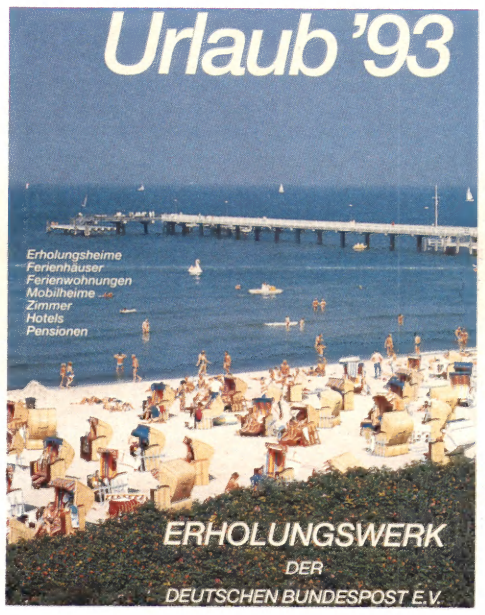
Ausschlaggebend war bei der Wahl nicht nur, daß die Messekleidung in Form und Farbe die Telekom widerspiegelt, auch Qualität, Trageeigenschaften und Schnitt bildeten wichtige Kriterien für die Jury. Bettina Stein, Fernmeldeamt 3 Berlin, beteiligte sich an der Auswahl der neuen Messekollektion: „Es ist nicht einfach, etwas zu finden, das für jeden tragbar ist. Deshalb fiel unsere Wahl auf ein klassisches Modell in hochwertiger Schurwollmischqualität."

Der klassische einreihige Blazer aus der Kollektion von Rita van Hees in der Farbe Magenta schmeichelt jeder Figur. Kombiniert wird der Einreiher mit einem schmalen, knielangen Rock oder einem ebenfalls knielangen Hosenrock, beide in Grau. Das Material – ein hochwertiges Schurwollgemisch – ist pflegeleicht und knitterfrei.

Eine weiße Bluse – 100 Prozent Viskose – mit modischen Silberknöpfen, die die Quadrate des Telekom-Logos symbolisieren, vervollständigt das Kostüm. Sie gibt es sowohl kurz- als auch langärmelig. Ergänzt wird das Ensemble durch einen schwarzen Gürtel mit Silberschnalle.

Bei der neuen Herrenkollektion fiel die Wahl auf einen anthrazitfarbenen Anzug der Firma Odermark, der wahlweise als Ein- oder Zweireiher erhältlich ist. Das Material – 100 Prozent Schurwolle – ist hautsympathisch, atmungsaktiv und weitgehend knitterfrei. Er wird kombiniert mit einem weißen Hemd und einer Krawatte in Grau und Magenta. Die neue Messekleidung soll zum vierten Quartal 1992 offiziell eingeführt werden.

Der nächste Urlaub kommt bestimmt!



Der neue Ferienkatalog des Erholungswerks der Deutschen Bundespost liegt bei Ihrer Personalstelle vor. Auf über 100 Seiten erfahren Sie, wo Sie im nächsten Jahr mit Ihrer Familie preiswert Urlaub machen können. Anmeldeschluß für den Sommerurlaub ist der 24. November 1992. Zu diesem Stichtag müssen Ihre Anmeldungen beim Erholungswerk eingetroffen sein, damit die Ferienplätze über ein Punktesystem vom Computer ausgewertet und rechtzeitig vergeben werden können.

Drei „philharmonische" Telefonkarten und sieben „Milliardendinge" zu gewinnen

Unter den erfolgreichen Kreuzworträtsel-Ratern werden diesmal drei Telefonkarten der „Philharmonie Telekom Bonn" und siebenmal der unten im Buchtip besprochene Band verlost. Sie sind dabei, wenn Sie das richtige Lösungswort, Ihren Absender sowie Ihre Dienststelle auf eine Postkarte schreiben und diese bis zum 23. Dezember 1992 schicken an:

Redaktion „TelekomMonitor"
Stichwort „Kreuzworträtsel"
Untermainkai 20
6000 Frankfurt/Main 1

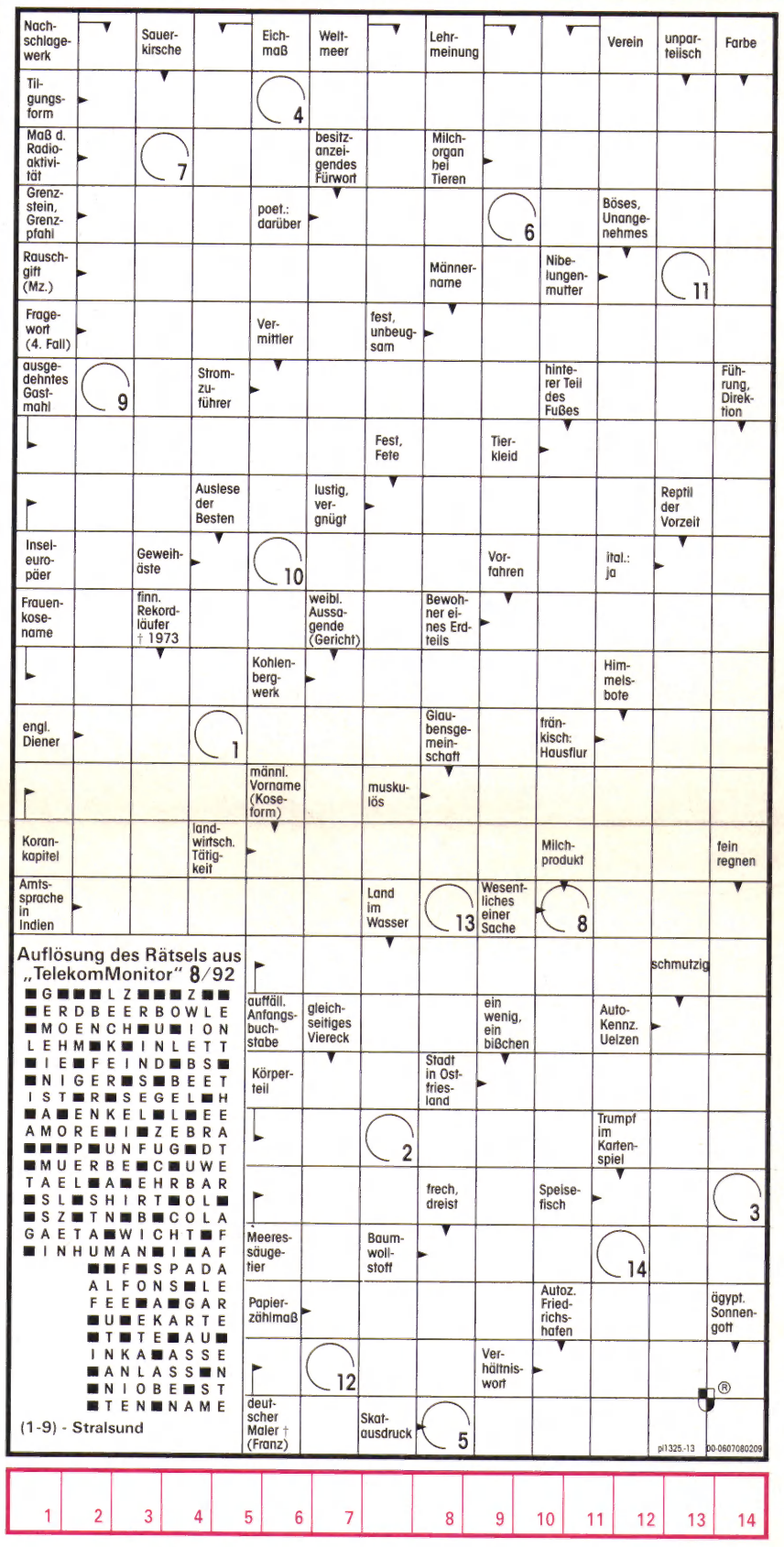
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Das Lösungswort der Augustausgabe lautete:

„Stralsund"

Je ein Olympiabuch haben gewonnen: Martina Hübner, Frankfurt; Hans-Ulrich Massoth, Schwalmtal und Manfred Simon, Chemnitz. Die Schlüsselanhänger gingen an: Margot Assmann, Hamburg; Mark Dietz, Lich; Brigitta Ferstl, Ingolstadt; Andreas Schilling, Germersheim; Ute Siebert, Schleiz; Franz Tölle, Dortmund und Ruppert Weber, München.

RÄTSEL



Auflösung des Rätsels aus „TelekomMonitor" 8/92

■	G	■	■	L	Z	■	■	Z	■	■				
■	E	R	D	B	E	E	R	B	O	W	L	E		
■	M	O	E	N	C	H	■	U	■	I	O	N		
L	E	H	M	■	K	■	I	N	L	E	T	T		
■	I	E	■	F	E	I	N	D	■	B	S	■		
■	N	I	G	E	R	■	S	■	B	E	E	T		
I	S	T	■	R	■	S	E	G	E	L	■	H		
■	A	■	E	N	K	E	L	■	L	■	E	E		
A	M	O	R	E	■	I	■	Z	E	B	R	A		
■	■	■	P	■	U	N	F	U	G	■	D	T		
■	M	U	E	R	B	E	■	C	■	U	W	E		
T	A	E	L	■	A	■	E	H	R	B	A	R		
■	S	L	■	S	H	I	R	T	■	O	L	■		
■	S	Z	■	T	N	■	B	■	C	O	L	A		
G	A	E	T	A	■	W	I	C	H	T	■	F		
■	I	N	H	U	M	A	N	■	I	■	A	F		
			■	■	F	■	S	P	A	D	A			
			A	L	F	O	N	S	■	L	E			
			F	E	E	■	A	■	G	A	R			
			■	U	■	E	K	A	R	T	E			
			■	T	■	T	E	■	A	U	■			
			I	N	K	A	■	A	S	S	E			
			■	A	N	L	A	S	S	■	N			
			■	N	I	O	B	E	■	S	T			
			■	T	E	N	■	N	A	M	E			

(1-9) - Stralsund

pi1325.-13 00-0607080209

1	2	3	4	5	6	7		8	9	10	11	12	13	14

STICHWORT DES MONATS

PFLICHTLEISTUNGEN

Seit dem 30. September ist die Telekom verpflichtet, bestimmte Wettbewerbs-Dienstleistungen als sogenannte „Pflichtleistungen" anzubieten. Dazu gehören:

- das Erteilen von Auskünften über Rufnummern,
- die Herausgabe von Teilnehmerverzeichnissen,
- die Bereitstellung öffentlicher Telefonstellen,
- sowie eine Notrufmöglichkeit in ihnen,
- die Übermittlung von Fernschreiben und
- die Übermittlung von Telegrammen.

Bei diesen Pflichtdienstleistungen handelt es sich um solche Wettbewerbsleistungen, die im besonderen öffentlichen Interesse liegende Infrastrukturdienstleistungen darstellen. Das öffentliche Interesse begründet sich im Auftrag des Grundgesetzes (GG), eine flächendeckende, im ganzen Bundesgebiet einheitliche Grundversorgung zu schaffen. Eine solche muß auch für den Telekommunikationsmarkt sichergestellt werden. Das bedeutet, daß ein „telekommunikativer Mindeststandard" gewährleistet sein muß: eine Grundversorgung der Bürger mit Fernmeldedienstleistungen, die auch im Wettbewerbsbereich liegen, muß gegeben sein. Es dürfen auch im Bereich der Telekommunikation keine Unterschiede zwischen einzelnen Regionen oder zwischen Stadt und Land bestehen.

Diese Verpflichtung ist im Grundgesetz verankert: wesentlich durch den Grundsatz der Sozialstaatlichkeit (Art. 20 Abs. 1 GG) und das Gebot zur Wahrung einheitlicher Lebensverhältnisse im gesamten Bundesgebiet (Art. 72 Abs. 2 Nr. 3 GG). Die Verfassungsgebote beschreiben einzelne Aspekte einer Daseinvorsorge, die durch den Staat und seine Institutionen erbracht werden müssen. Das Grundgesetz räumt dem Staat auch die Kompetenz ein, Rechtsverordnungen zu erlassen, die nähere Regelungen zur Verwirklichung dieser Daseinsvorsorge treffen.

So wird im Postverfassungsgesetz die Bundesregierung ermächtigt, Pflichtleistungen zu bestimmen. In diesem Rahmen ist der Regierung auch die Befugnis eingeräumt worden, die wesentlichen Strukturen der Pflichtleistungen und der dazugehörigen Entgeltregelungen festzulegen.

Bei der Festlegung der Pflichtleistungen, die künftig von der Telekom erbracht werden müssen, machte die Bundesregierung nur einen zurückhaltenden Gebrauch von ihren Gestaltungs- und Vorgabemöglichkeiten. Denn die Postreform I verfolgte den Grundsatz, daß der freie Wettbewerb die Regel und Monopoldienstleistungen sowie Pflichtdienstleistungen die zu begründende Ausnahme sind. Als weitere Aspekte zur Bestimmung von Pflichtdienstleistungen gelten, daß sie erst dann zulässig sind, wenn Dienstleistungen im freien Wettbewerb nicht oder nicht in der gebotenen Weise erbracht werden können. Dieses Gebot ergibt sich aus den Bedingungen der Daseinsvorsorge. Aber auch völkerrechtliche Rechtsbeziehungen, wie internationale Abkommen, können Pflichtleistungen bestimmen.

Einheitliche Grundversorgung ist Gesetz

Die „Verordnung zur Regelung der Pflichtleistungen der DBP Telekom" (TPflLV) hat den unternehmerischen Spielraum der Telekom deutlich vergrößert, denn nun sind die Fesseln des Postverfassungsgesetzes gefallen: Nach einer Vorschrift waren alle drei Teilunternehmen der Deutschen Bundespost dazu verpflichtet, alle zum Zeitpunkt der Postreform I angebotenen Dienstleistungen zunächst „uneingeschränkt" weiterzuführen. Für die Finanzierung der Pflichtleistungen hat das Prinzip der „Kostendeckung vor dem Finanzausgleich" zu gelten. Pflichtdienstleistungen sollten sich selbst bezahlt machen, gleichwohl wird sich aus der Praxis verschiedentlich eine Kostenunterdekkung nicht vermeiden lassen.

BUCHTIP

DAS MILLIARDENDING

Die Ameise in Äsops Fabel ist die wohl bekannteste literarische Allegorie des Sparens, dieser Tugend zwischen den Lastern Geiz und Verschwendung. Sie eröffnet „Das Milliardending. Zur Geschichte des Postsparens", den informativen und reichillustrierten Katalog zur gleichnamigen Wanderausstellung des Deutschen Postmuseums Frankfurt am Main. Sie ist noch bis zum 25. November im Stuttgarter Postmuseum zu bewundern.

Dem Abriß über die Kulturgeschichte des Sparens folgt eine ausführliche Historie des Postsparens, von der in Großbritannien Anfang des 19. Jahrhunderts geborenen Idee bis hin zur neuesten Entwicklung in Deutschland nach dem Poststrukturgesetz 1989 und der deutschen Wiedervereinigung. Die Autorin, Anne Brüggemann, beschränkt sich dabei nicht nur darauf, Fakten aufzuzählen, sondern versteht es, mit der Entwicklung des Postsparens auch dessen politische und soziale Hintergründe transparent werden zu lassen.

Ergänzt werden diese historischen Ausführungen durch eine Übersicht über Gesetzesgrundlage und Leistungsangebot der Postbank in der Gegenwart. Ein lehrreiches Geschenk für Weihnachten.

Das Milliardending. Zur Geschichte des Postsparens. Herausgegeben vom Deutschen Postmuseum Frankfurt am Main. Frankfurt am Main 1992, 135 Seiten, mit vielen – auch farbigen – Fotos und Abbildungen; in der Ausstellung 37,50 Mark, im Buchhandel 47,50 Mark.

Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

Postreform II und Infrastruktursicherung

Bei der Konferenz der Länderwirtschaftsminister im September in München hat sich Postminister Schwarz-Schilling zu grundsätzlichen Fragen bei der Sicherung von Infrastrukturen im Telekommunikationsbereich geäußert. Er stellte dabei klar, daß die Postreform II nicht dazu führen darf, den Infrastrukturausbau vom technologischen Fortschritt abzukoppeln oder gar hinter den derzeitigen Stand zurückfallen zu lassen.

Es gebe eine Reihe von Argumenten und Fakten gegen die Auffassung, Infrastrukturaufgaben im Post- und Telekommunikationsbereich seien am besten durch die heutigen Strukturen zu sichern. Deshalb muß im Zusammenhang mit der Postreform II darüber nachgedacht werden, wie berechtigte Infrastrukturinteressen in einem sich technisch und wettbewerbspolitisch wandelnden Umfeld durch verbesserte Rahmenbedingungen optimal gewahrt werden können.

In Märkten, in denen sich jedermann nach eigener unternehmerischer Entscheidung betätigen kann, sorgt hierfür der Wettbewerb. In den wichtigsten Bereichen des Post- und Fernmeldewesens ist die Situation jedoch anders. Durch Monopolrechte und/oder die Existenz eines marktbeherrschenden Anbieters kann sich kein funktionsfähiger Wettbewerb zugunsten der Kunden einstellen. Um auch in diesen Fällen eine ausgewogene Balance zwischen Anbieter- und Nachfragerinteressen herzustellen, bedarf es einer besonderen Rolle und Verantwortung des Staates. Dieser muß durch seine Einwirkungsmöglichkeiten die Kundeninteressen überall dort sichern, wo Wettbewerb als Korrektiv fehlt.

Infrastruktursicherung sollte sich in einem modernen Verständnis so darstellen, daß der Staat über eine ausgewogene Regulierungspolitik wettbewerbliche Angebotsstrukturen im weitestmöglichen Umfang in den Märkten des Post- und Fernmeldewesens eröffnet und Maßnahmen zum Erhalt eines funktionsfähigen Wettbewerbs trifft.

Daß dieser Weg, die staatliche Aufgabe im Post- und Fernmeldebereich auf die Regulierungsaufgabe zu konzentrieren und zu beschränken, einer weltweiten Entwicklung folgt, kommt in einer Studie, die das Bundesministerium für Post und Telekommunikation erstellen ließ, deutlich zum Ausdruck. Untersucht wurde die Infrastrukturentwicklung in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Japan, Kanada, Schweden und in den USA.

Öffentliche Telefonstellen und Telefonauskunft sind künftig Wettbewerbsleistungen

Öffentliche Telefonstellen, also im wesentlichen Telefonhäuschen oder andere öffentlich zugängliche Sprechstellen, sind eindeutig Endeinrichtungen des Telefondienstes, deren Errichten und Betreiben nicht unter die Monopolrechte fällt. Öffentliche Telefonstellen sind also dem Wettbewerbsbereich zuzuordnen und können demnach von jedermann bereitgestellt werden. Die Deutsche Bundespost Telekom muß für die Anschließung von öffentlichen Telefonstellen an das öffentliche Telefonnetz und für die Nutzung des Telefondienstes Tarife vorlegen, die, da es sich um Monopoltarife handelt, vom BMPT genehmigt werden müssen. Da die Deutsche Bundespost Telekom diese Tarifstruktur auch bei der internen Kostenzuordnung anwenden muß, ist sichergestellt, daß Chancengleicheit im Markt herrscht.

Das Erteilen von Auskünften über Telefonrufnummern und die Herausgabe von Telefonbüchern in gedruckter oder elektronischer Form (beispielsweise über Btx) fallen ebenfalls nicht unter das Telefondienstmonopol, sondern können auch von privaten Unternehmen im Wettbewerb angeboten werden.

Um privaten Interessenten an dieser Dienstleistung ein entsprechendes Angebot zu ermöglichen, wird die Deutsche Bundespost Telekom ihren Datenbestand an Unternehmen weitergeben, die selbst einen Auskunftsdienst aufbauen, beziehungsweise Telefonverzeichnisse herausgeben wollen, natürlich unter Beachtung datenschutzrechtlicher Regelungen. Selbstverständlich muß die Deutsche Bundespost Telekom dazu ebenfalls kostengerechte Entgelte festlegen, die vom BMPT zu genehmigen sind.

Prächtiges Zentrum der Neuausgaben der Deutschen Bundespost Postdienst bilden die fünf Marken der diesjährigen Wohlfahrtsmarken-Serie. Sie dokumentieren Höhepunkte deutscher Uhrmacherkunst vom 15. bis zum 18. Jahrhundert: eine Türmeruhr (um 1400, 60 + 30 Pfennige), eine astronomisch-geographische Stutzuhr (1738, 70 + 30 Pfennige), eine Flötenuhr (1790, 80 + 40 Pfennige), eine Figurenuhr (1580, 100 + 50 Pfennige) und eine Tischuhr (um 1550, 170 + 80 Pfennige). Die kostbaren Zeitmesser zeugen vom hohen Niveau der Feinmechanik in Deutschland. Deutsche Uhren und Automaten gehörten im 16. und 17. Jahrhundert zu

Erfolgreiche Postfußballer

Dillenburgs Postfußballer wurden bei den 25. Hessischen Meisterschaften der Postsportvereine, Gruppe B, 1992 zum vierten Male Hessenmeister. Nach einem Ausrutscher im vergangenen Jahr vor heimischem Publikum bezwangen sie in diesem Jahr alle Mitkonkurrenten.

Das Turnier fand auf der Stadionanlage von Wetzlar-Büblingshausen statt. An diesem traditionellsten der im hessischen Postsport ausgetragenen Turniere nahmen Mannschaften aus Dillenburg, Eschwege, Gelnhausen, Groß-Gerau und der Titelverteidiger Wetzlar teil. Die siegreiche Dillenburger Mannschaft bestand aus Bediensteten des Postamtes Dillenburg und des Fernmeldeamtes Gießen, Außenstelle Dillenburg.

Die „Hessischen Meister" 1992

Neues aus der Philatelie

Goldene Zeiten

Dem Ingenieurwesen in seiner vielfältigen Ausprägung wollen offenbar die acht neuen Briefmarken huldigen, die seit dem 15. Oktober 1992 erhältlich sind, von den Anfängen des Instrumentenbaus über die Luftfahrt bis hin zum modernen Maschinen- und Anlagenbau. Nur eine Marke fällt etwas aus dem Rahmen: Sie ist einem „Toningenieur" gewidmet.

den begehrtesten fürstlichen Geschenken. Der Zuschlagerlös der Marken – entworfen von Professor Heinz Schillinger, Nürnberg – geht an die Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege.

Die abenteuerlichen Frühzeiten der Luftpost werden auf der diesjährigen Marke zum „Tag der Briefmarke" (100 Pfennige) wieder wach. Bereits 1870/71 gab es während des Deutsch-Französischen Krieges im belagerten Paris eine offizielle Ballonpost als einzige Verbindung zur Außenwelt. Mit dieser Ballonpost wurden von September 1870 bis Januar 1871 über zweieinhalb Millionen Briefe über eine Distanz von mehr als 100 Kilometern in das unbesetzte Frankreich befördert. In Deutschland gilt ein privater Ballonflug im Jahr 1897 von Leipzig nach Tarnow als erste Postbeförderung dieser Art. Die von Professor Ernst Kößlinger aus Martinsried entworfene Marke zeigt einen deutschen Militärluftschiffer um 1900 und reiht sich in die Serie „Historische Postmotive" ein.

Ein weiteres Sonderpostwertzeichen (170 Pfennige) erinnert an das 100jährige Bestehen des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA), der 1892 in Köln gegründet wurde. Er wird getragen von 3 000 Unternehmen aus den verschiedensten Zweigen des Maschinenbaus. Das Motiv der Marke, ein Otto-Motor um 1892, Zahnrad und Computertechnologie, stammt von Professor Fritz Lüdtke aus München.

An den 50. Todestag des Komponisten Hugo Distler gemahnt die letzte Sonderbriefmarke (100 Pfennige) im Oktober. Besonders in Kirchenmusikkreisen besitzt der Name Distler heute noch große Bedeutung und steht für die Erneuerung und Wiederbelebung der evangelischen Kirchenmusik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zu den Hauptwerken des am 24. Juni 1908 geborenen Distler gehören neben zahlreichen Choralbearbeitungen und -partiten ein dreiteiliges „Mörike-Chorliederbuch" (1939) sowie das unvollendete Oratorium „Die Weltalter". In der Nacht auf Allerheiligen 1942 nahm sich Hugo Distler das Leben, gequält von Sorgen wegen seiner endgültigen Einberufung. Das Motiv der Marke, ein Porträt des Künstlers vor einem Choral-Autograph, entwarf Ursula Maria Kahrl aus Köln.

„Jugend gestaltet Deutschland"

Ausstellung auf Wanderschaft durch 19 Postämter

Prämierte Stücke des Kreativwettbewerbs „Jugend gestaltet Deutschland" sind seit Mitte September in deutschen Postämtern zu bewundern. Die Exponate stammen von Kindern und Jugendlichen, die ihre Gedanken zum Thema „Das wiedervereinigte Deutschland" gestalterisch umgesetzt haben.

Die Bilder, Fotos, Videofilme und Skulpturen beschäftigen sich zu einem Großteil mit der Freude über die deutsche Einheit, indem sie zum Beispiel die offene Mauer oder durchtrennten Stacheldraht zeigen. Aber auch kritische Punkte wie Arbeitslosigkeit, Ausländerfeindlichkeit und Umweltzerstörung brachten die jungen Künstler zum Ausdruck.

Die Wanderausstellung ist noch zu sehen in den Postämtern

Magdeburg	02.11. bis 07.11.92
Leipzig 1	09.11. bis 14.11.92
Erfurt 1	16.11. bis 21.11.92
Göttingen 11	23.11. bis 28.11.92
Dortmund 1	30.11. bis 05.12.92
Düsseldorf 1	04.01. bis 09.01.93
Koblenz 1	11.01. bis 16.01.93
Frankfurt 1	18.01. bis 23.01.93
Mannheim 12	25.01. bis 30.01.93
Saarbrücken 13	01.02. bis 06.02.93
Freiburg 1	08.02. bis 13.02.93
Stuttgart 1	15.02. bis 20.02.93
München 1	22.02. bis 27.02.93
Erlangen	01.03. bis 06.03.93

Telekom Monitor
11/92 2. Jahrgang November 1992

Herausgeber:
Deutsche Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Verantwortlich:
Jürgen Kindervater

Redaktion:
Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Ralph Müller, Heribert Brennig, Dr. Ingrid Ladendorf, Dr. Bernd Merkel

Bildredaktion: Michael Ebert

Layout, Gestaltung:
Karl W. Henschel, Jürgen Grabow

Anschrift der Redaktion:
Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, TelekomMonitor, Postfach 2000, 5300 Bonn 1, Telefon (0228) 1 81 94 27, Fax (0228) 1 81 94 91

Leserservice:
Simone Wallrafen, Telefon (02 28) 1 81 94 96

Gesamtherstellung:
Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt am Main 1

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Markus Aigner, Reinhard Backes, Iris Laduch, Renate Leimser, Dr. Susanne Päch, Ulrike Schuchardt, Martin Theobald, Helmut Unverzagt, Stefan Wichmann

Druck: Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel

Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen. Bitte geben Sie bei Zuschriften Ihre genaue Anschrift und Kontonummer an.

Erscheinungsweise: monatlich
Auflage: 290 000
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

PRESSESPIEGEL

STUTTGARTER ZEITUNG

Stuttgarter Zeitung, 7.10.92

Europaweiter Bildtelefon-Dienst

Zur Eröffnung ihres Forums 92 hat die Deutsche Bundespost Telekom am Dienstag in Dresden den Startschuß für grenzüberschreitendes Bildtelefonieren in Europa gegeben. Nach Darstellung von Telekom-Chef Helmut Ricke ist es damit erfolgreich gelungen, einen europäischen Standard für digital übertragene Bildtelefonate zu schaffen, für die angesichts wesentlich niedrigerer Kosten als bei herkömmlichen Videokonferenzen längerfristig eine große Nachfrage erwartet wird. Beteiligt an diesem Projekt sind zunächst Großbritannien, Frankreich, Italien, Holland und Norwegen.

Ricke, der von Dresden aus ein erstes Bildtelefongespräch mit dem Präsidenten der British Telecom, Iain Vallance, führte, unterstrich die Erwartung der Marketing-Experten, daß bis 1995 rund 150 000 Bildtelefone – davon allein 30 000 bis 40 000 in Deutschland – in Betrieb gehen werden. Mit dem Vordringen des neuen Dienstes würden sich auch die Preise für die Endgeräte von zur Zeit noch knapp 45 000 Mark unterhalb der Schwelle von 5000 Mark einpendeln. Für Ende des Jahrzehnts rechneten die Hersteller sogar mit einem Preis in der Größenordnung heutiger Farbfernsehgeräte.

Zwei entscheidende technische Voraussetzungen ließen das europäische Bildtelefonieren Wirklichkeit werden: die zunehmend größer werdende Flächendeckung durch die digitalen ISDN-Netze sowie die erfolgreiche Entwicklung technisch anspruchsvoller Endgeräte.

Süddeutsche Zeitung

Süddeutsche Zeitung, 26.9.1992

Telekom in Nöten

Die (fast) roten Zahlen, die die Deutsche Bundespost Telekom erstmals in ihrem Geschäftsjahr 1991 geschrieben hat, signalisieren zwar noch keine akute Finanzkrise des Telekommunikationsriesen, nach den letzten jahrzehntelangen Gewinnen im Fernmeldewesen lassen sie aber doch aufhorchen. Sie machen deutlich, daß die fetten Jahre gesicherter Monopolrenditen beim Telefon endgültig vorbei sind und die politischen Bemühungen um das Zustandekommen einer Postreform II einen sehr realen Hintergrund haben.

Denn kommt diese Reform nicht zustande, droht die Telekom auf längere Sicht neben der Bahn schnell zum zweiten schwergewichtigen Kostengänger des Bundes zu werden. Die anhaltende Talfahrt ihrer Gewinne läßt es dringender denn je erscheinen, daß sie schnellstmöglich in die Lage versetzt wird, sich in der Rechtsform einer Aktiengesellschaft zusätzliches Eigenkapital zu beschaffen und sich aus dem Würgegriff des öffentlichen Dienstrechts zu befreien. Die Schere zwischen rückläufigen Monopolgewinnen einerseits und einer schnell wachsenden Unternehmensverschuldung andererseits wird sich schon deshalb weiter öffnen, weil die Telekom ihr hohes Investitionstempo in den neuen Bundesländern noch einige Jahre beibehalten muß.

Süddeutsche Zeitung

Süddeutsche Zeitung, 13.10.1992

Satellitenstart erstmals mit US-Rakete von Cape Canaveral

Mit dem erfolgreichen Start ihres dritten Fernmeldesatelliten vom Typ Kopernikus hat die Bundespost Telekom am Montag ihr nationales Fernmeldesatellitensystem komplettiert. Der erste mit einer amerikanischen Delta-II-Rakete vom US-Weltraumbahnhof Cape Canaveral gestartete Telekom-Satellit soll eine Drehscheibenfunktion der Telekom für die Kommunikation mit Osteuropa übernehmen und auf diese Weise den Ausbau der dortigen Fernmeldeinfrastrukturen ermöglichen.

Der deutsche Fernmeldesatellit Kopernikus 3 ist das dritte Exemplar eines Satellitentyps, der von dem deutschen Konsortium ANT, MBB/Deutsche Aerospace, Siemens und SEL im Auftrage der Telekom entwickelt und gebaut wurde. Im Unterschied zu den beiden Schwestersatelliten Kopernikus 1 und 2, die mit europäischen Ariane-Raketen von Kourou aus in ihre Umlaufbahn geschossen worden waren, hatte die Entscheidung des Telekom-Vorstands zugunsten der amerikanischen Delta-Rakete erhebliche politische Verstimmung zwischen Deutschland und Frankreich ausgelöst. Die Telekom hatte ihre Entscheidung im vergangenen Jahr ausschließlich mit Kostenargumenten begründet, deren Stichhaltigkeit aber von der Ariane Space mit dem Hinweis auf die längere Lebensdauer des Satelliten bei dessen Start vom näher am Äquator gelegenen Kourou in Zweifel gezogen wurde.

„Wir blicken über das Jahr 2000 hinaus“

Der Frankfurter Flughafen bekommt ein neues Telekommunikationsnetz

„Das hier ist ein firmenübergreifendes, interdisziplinäres Werk“, sagt Rolf Stingel, Bereichsleiter Telekom der Frankfurter Oberpostdirektion und dort verantwortlich für Datenmehrwertdienste, Marketing, Vertrieb und Service. „Früher hat es solche Kooperationen zwischen Behörden und privaten Gesellschaften nicht gegeben. Die neue Telekom ist hier flexibler.“ Die Rede ist vom Auftrag der Flughafen Frankfurt Main AG an die Bietergemeinschaft Telekom/Siemens, das interne Telekommunikationsnetz auf Rhein-Main vollständig zu erneuern. Im März vergangenen Jahres haben Telekom und Siemens eine langfristige Zusammenarbeit bei Produkten und Systemen privater Kommunikationstechnik vereinbart.

Drei Partner – ein Ziel: (v.r.) Werner Nagel (Flughafen Frankfurt Main AG), Horst Kreuzlücken (Siemens) und Rolf Stingel (Telekom) arbeiten an dem zukunftsweisenden Projekt am Rhein-Main-Flughafen

Das bezieht sich nicht nur auf von Siemens gelieferte Produkte und Anwendungen, die von der Telekom unter eigenem Namen und eigener Rechnung vertrieben, installiert und gewartet werden, sondern auch auf gemeinsame Projekte, bei denen beide Partner als Bietergemeinschaft auftreten.

„Wir haben den Auftrag europaweit öffentlich ausgeschrieben“, berichtet Werner Nagel, Leiter der Kommunikationstechnik am Frankfurter Flughafen. „Das Flugsicherungsgesetz erfordert, daß wir unser internes Netz selbst betreiben. Durch dessen Größe werden die Bieter technisch herausgefordert. Wie kann man so ein System ins öffentliche Netz einbinden? Im Endeffekt hatten wir nur sechs Angebote.“

Sicher war für den Zuschlag des Auftrages an Telekom/Siemens mit entscheidend, daß die Arbeitsgemeinschaft ein wirklich zukunftsorientiertes Projekt anzubieten hatte. „Wir betrachten den Zeitraum über das Jahr 2000 hinaus“, sagt Horst Kreutzlücken vom Bereich Private Kommunikationssysteme bei Siemens. Erstmals in Deutschland werden die einzelnen Telefonanlagen parallel über herkömmliche Multiplex-Strecken und über ein Metropolitan Area Network (MAN) verbunden. Der Parallelbetrieb ermöglicht es, das neuartige MAN unter harten Echtbedingungen auch für den Sprachverkehr zu erproben. Bei positivem Testverlauf kann der gesamte Sprachverkehr unter Einbeziehung des Datenverkehrs über MAN abgewickelt werden. „Das ist ein Vorzeigeprojekt unserer beiden Firmen“, sagt Horst Kreutzlücken. „Wir haben alle Kenntnisse und Know-how-Ressourcen in einen Topf geworfen.“

Take-off für ein ehrgeiziges Großprojekt

„Hier sind für das Flughafengebäude sozusagen drei Telekommunikations-Spezialisten gleichermaßen gefordert“, sagt Bernd Klaus vom Großkundenmanagement bei der Frankfurter Oberpostdirektion. Jede Woche treffen sich am Flughafen die Arbeitskreise, gebildet aus Fachleuten der Oberpostdirektion des Großkundenmanagements und des zuständigen Fernmeldeamtes 2, von Siemens und von der Flughafen Frankfurt Main AG.

In der ersten Ausbaustufe werden zwölf Kommunikationssysteme Hicom 300 mit rund 16 000 Telefonnebenstellen im Wert von rund 14 Millionen Mark installiert. Für den Endausbau sind etwa 40 000 Teilnehmeranschlüsse geplant. 120 000 Kilometer verlegte Lichtfasern werden 800 000 Verteilerpunkte verbinden. Gesteuert wird die Netzadministration über eine Großrechnereinheit, die, wie Rolf Stingel sagt, „in ihrer Größe Kontes Orka oder Kontes Budi vergleichbar ist.“ (Über Kontes Budi etwa wird der Buchdienst, die Fernmeldeauskunft, abgewickelt.) Service und Störungsbeseitigung wird die Flughafen AG selbst übernehmen – ein Gebot des Flugsicherungsgesetzes. Die von der Telekom erwarteten Serviceleistungen werden noch im einzelnen geklärt werden. „Wer von den drei Partnern welche Aufgabe im Endeffekt übernimmt, wird sich noch entwickeln“, sagt Bernd Klaus. Bei dem guten Einvernehmen aller Beteiligten dürfte es da keine Probleme geben.

Das neue Europa – eine Herausforderung für die Telekommunikationsbranche

Mit dem Fall der Mauer und ideologischer Barrieren öffnete Osteuropa den westlichen Ländern seine Märkte. Jetzt müssen sich die neuen Staaten und jungen Demokratien dem internationalen Wettbewerb stellen. Nach Jahrzehnten der Mißwirtschaft keine leichte Aufgabe, denn nur über eine moderne Infrastruktur kann sich eine Volkswirtschaft langfristig am Weltmarkt etablieren. Der Telekommunikation kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu.

Mit den politischen Reformen änderte sich folglich auch der europäische Markt für Fernmeldetechnik. Schätzungen der TRC Telecommunications Research sprechen heute von einem Investitionsvolumen von über 180 Milliarden Mark – eine außerordentliche Herausforderung. Nahezu alle osteuropäischen Länder verfügen nämlich über völlig unzureichende Telekommunikationssysteme. Bestehende Netze und Anlagen sind hoffnungslos veraltet und müssen modernisiert werden. In Bulgarien können beispielsweise nur sieben Prozent aller Telefongespräche automatisch vermittelt werden, der Rest wird manuell geschaltet. Allein um die Zahl der Telefonanschlüsse in Mittel- und Osteuropa dem westeuropäischen Standard anzugleichen, müssen nach Meinung von Fachleuten in den nächsten Jahren 75 bis 90 Milliarden Mark aufgewendet werden.

Ungarn, Polen und Tschechen haben die bedeutende Rolle der Telekommunikation früh erkannt. Sie dürften heute zu den führenden Reformländern zählen. Um im Jahr 2000 knapp 40 von 100 Haushalten mit einem Telefonanschluß zu versorgen, sind aber auch in diesen Ländern nach Schätzungen jährliche Wachstumsraten von neun (Tschechoslowakei) bis 14 Prozent (Polen und Ungarn) notwendig. Die Tschechoslowakei versucht durch Kooperationen oder Gemeinschaftsunternehmen mit westlichen Partnern diese erheblichen Investitionen aufzubringen. Schließlich soll die Telekommunikationsstruktur rasch verbessert werden. Welche Folgen die bevorstehende Teilung des Landes haben wird, ist noch nicht abzusehen. Ungarn hat von der Weltbank und der Europäischen Entwicklungsbank über 375 Millionen Mark für dringliche Infrastrukturmaßnahmen erhalten. 1993 wollen die Ungarn beispielsweise 500 000 neue Anschlüsse schaffen, bis zur Jahrtausendwende sollen es drei Millionen sein.

Neben den europäischen System- und Netzanbietern drängt auch die Endgeräte-Industrie nach Osten. Mit guten Aussichten, denn auch hier hat sich das Marktvolumen sprunghaft vergrößert.

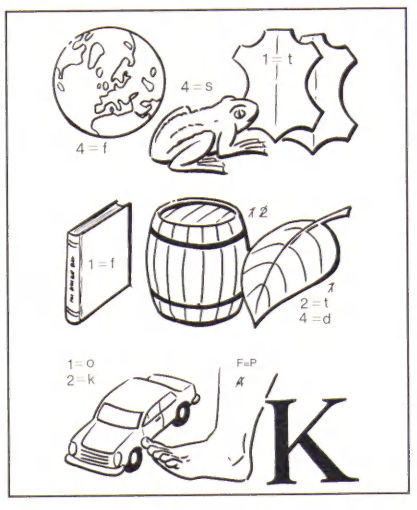
GEWINNSPIEL

Telekommunikative Zeichen

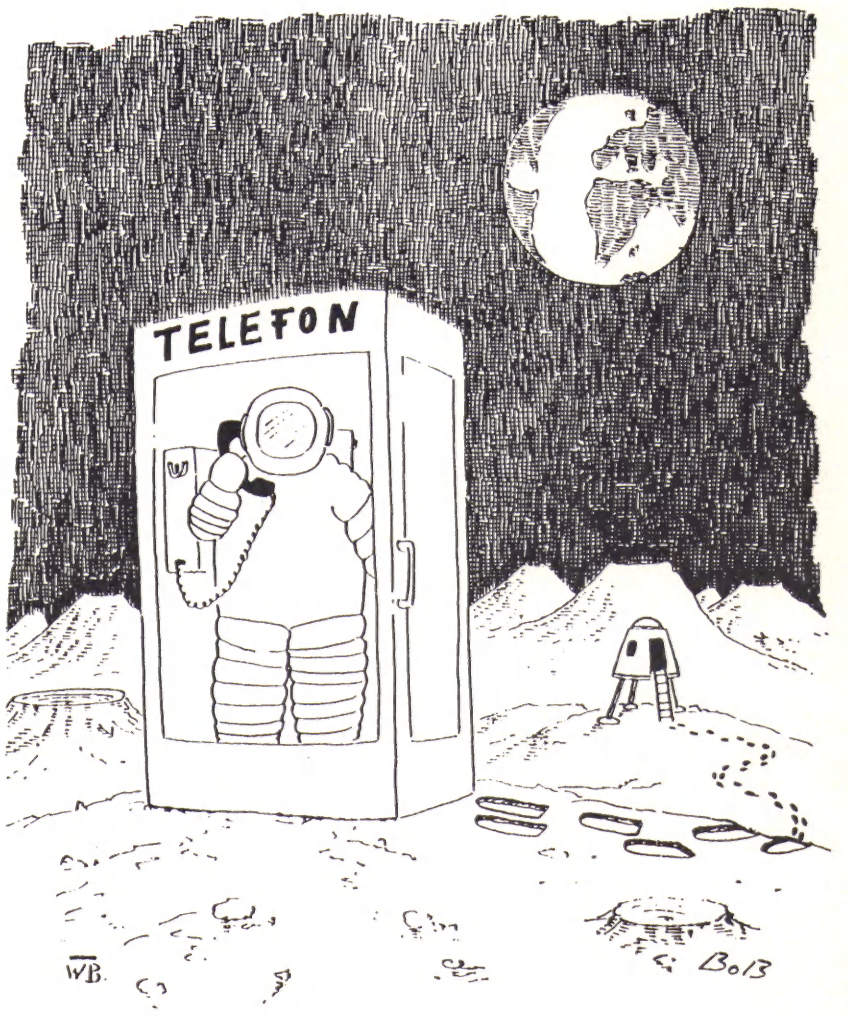
Ein Bilderrätsel ganz anderer Art ist diesmal von denjenigen zu lösen, die an der Verlosung einer Reise für zwei Personen zum Weihnachtskonzert der „Philharmonie Telekom Bonn“ teilnehmen möchten. Darüber hinaus gibt es noch vier Weihnachts-CDs zu gewinnen.

Schreiben Sie die beiden gefragten Begriffe aus dem Bereich der Telekommunikation auf eine Postkarte. Senden Sie diese – mit Anschrift und Dienststelle versehen – bis zum 27. November 1992 an:

Redaktion „TelekomMonitor“
Stichwort „Rätsel“
Untermainkai 20
6000 Frankfurt am Main 1



TELECOMic



Is dort die Auskunft? Ich hätt' gern die Vorwahl der Erde!

Hochkarätige Konversation

Dekadenz pur: In Tokio wurde jetzt das zweifellos teuerste schnurlose Telefon der Welt vorgestellt. Der glitzernde Apparat ist mit 1 300 kleinen Diamanten besetzt und trägt außerdem Verzierungen aus Gold und Platin. Das voll funktionstüchtige Schmuckstück wird von führenden Juwelieren und Kaufhäusern in Tokio angeboten werden – für den stolzen Preis von einer Million Yen (umgerechnet etwa 1,175 Millionen Deutsche Mark).

Verankert im ewigen Eis

70 Grad, 39 Minuten südliche Breite und 8 Grad, 15 Minuten westliche Länge. Wer diesen Koordinaten folgt, trifft auf das südlichste Telefonhäuschen der Telekom: Es steht inmitten der Antarktis – am Einstiegsschacht der „Neumayer-Station“ des Alfred-Wegener-Instituts.

Das deutsche Forschungsschiff „Polarstern“ hat den ausgemusterten Fernsprecher des Fernmeldeamtes Bremerhaven mitgebracht. Seit März diesen Jahres ist das Geschenk der Telekom fest in 200 Meter dickem Eis verankert. Zwar sind Gespräche der Forscher in die entfernte Heimat noch nicht möglich; dafür dient das Telefonhäuschen im Moment als willkommener Ablageplatz für das wertvolle Gerät des Instituts und nicht zuletzt als Orientierungspunkt im ewigen Eis. Übrigens: Die Polar- und Meeresforscher erproben für das FTZ die Verlegetechnik und die Übertragungseigenschaften eines Glasfaserkabels bei tiefen Temperaturen. Das 900 Meter lange Kabel verbindet das Observatorium mit der Station unter der Eisoberfläche.

Das Foto schickte uns Max Wittenzellner aus Viechtach.